Deutsche Schaubühne;

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele.

Vier- und dreißigster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des vier und dreißigsten Bandes.

Heimkehr in die Alpen.

Betrug für Betrug, oder Bedientenstreiche. Lustspiel in einem Akt von Philippi.

Der Rehbock, oder die Schuldlosen Schuldbewußten. Ein Lustspiel in 3 Akten von August von Kotzebue.

Heimkehr

in die

Alpen.

Personen:

Der Bruder Niklaus.
Klaus.
Lieni.
Joseph.
Marx.
Rudi.
Martin.
Melcher.
Ulrich.
Anna.
Marie.

Hans.
unz.
Heini.
Seppli.
Müßi.
Kuoni.
Franz.
Klare.
Freneli.
Bäteli.
Rose.

Ein Bote.

Erste Idylle.

Sonnenaufgang.

Klausens Hütte unter den Bäumen; an der einen Seite ein Brunnen, ein Steig auf der andern; im Grund Wald und Gebürge.

Klaus.

Die Sonne flammt empor mit strahlenvoller Pracht,
Ein goldgelockter Tag tritt aus dem Thor der Nacht;
Es glänzen purpurroth die blaubeeisten Firnen,
Stolz heben sie empor die lichtumfloßnen Stirnen,
Die keines Menschen Fuß verwegnen Wahns beschritten
Und strahlen hoch herab auf unsre stillen Hütten.
Gleich einer Himmelsburg, die Freyheit zu beschirmen,
Fest, unbeweglich bey der Elemente Stürmen.
So setzt der Schweitzer auch, im Kampf, des Feindes
Drohn
Entgegen seine Brust und Muth und kühnen Hohn;
Ihn schützt der Heere Gott, besiegt durch seine Hand
Der Feinde zahllos Heer, und segnet unser Land.

Ein festlich Läuten tönt frohlockend auf vom Thal;
Aus Städten, Dörfern schallts, sie klingen allzumal;
Das deutet hohes Glück, wohl einen neuen Sieg;
Denn unser Volk zog aus gen Nancy in den Krieg,
Dem übermüthigen Karl die stolze Stirn zu beugen,
Was Gott und Schweitz vermag, dem trotzigen Feind
zu zeigen.
Gelobt sey, großer Gott! Ihr Heiligen! gelobt,
Daß die Gefahr vorbey, die uns so nah getobt,
Ein überrollend Meer uns zu verschlingen drohte.
O freundlich Läuten, uns des schönsten Sieges Bote!
He! Marie! komm' heraus!

Marie kömmt, mit Flachs in den Händen.

Hörst du im Thal das Läuten?

Marie.

Ei ja, wie schön es klingt!

Klaus.

Doch weißt du's auch zu deuten?

Marie.

Es tönt so festlich einst, als in den Murtertagen
Das Schweitzervolk Burgund im blutigen Feld ge-
schlagen.

Klaus.

Getroffen, liebes Weib! Nun wett' ich, ist ein Zeichen,
Daß es zum drittenmal mußt unserm Muthe weichen,
Daß es zum drittenmal vor Nancy ward besiegt.

Marie.

Gottlob! so kommt auch Hans, der dort hat mit-
gekriegt.

Klaus sieht sich um.

Klaus.

Wer kommt da?

Marie.

Schön bekränzt, als Siegesbot' gesandt.

Ein Bote tritt auf, mit einem grünen Kranze auf dem Haupte.

Der Bote.

O Schweiz! Herzliebe Schweiz! Du theures Vaterland!
Bekränze deine Stirn, frohlockend preise Gott;
Geendet ist der Krieg, des Feindes Droh'n ein Spott.
Von Blut beströmtem Feld, hoch hoben deine Söhne
Des Sieges goldnen Kranz: Erschallet frohe Töne,
Erklingt ihr Glocken laut, verkündet Heil und Glück'
Es kehrt der Krieger Schaar siegjubelnd froh zurück!
Es töne freudenvoll, mit himmelhohem Schalle,
Durch Felsen, Berg und Thal, und durch die Länder Alle.
Entzückt tief in der Brust, ward mir das Glück zu Theil,
Verkündiger zu seyn von hohem Sieg und Heil.
Dich süßes Mutterland vor Allen zu begrüßen,
Trug mich die Sehnsucht fort auf leicht beschwingten Füßen;
Kaum fasset meine Brust den Ueberschwang von Wonne.
Seyd einmal mir gegrüßt, Luft, Erde, Himmel, Sonne!
Gegrüßt seyd Berge mir, ihr Thäler, hohe Felsen,

Ihr Wälder, Ströme, die aus dunkler Kluft sich
wälzen;
Ihr Alpen, Hütten all', ihr Heerden die ihr muhend
Im Blumengrase geht, im Eichenschatten ruhend;
Bemooste Steine, wo ein freies Volk vereint
Zu hohem Rathschluß sich, gefürchtet von dem Feind!
Empfangt uns segnend, die wir aus den Schlachten
kehren.
Des Friedens Sichel faßt, anstatt der blutigen Wehren,
Die Faust, die Gott gestärkt, daß sie den Feind er-
schlagen;
Die Brust, die nun so lang ein eisern Kleid getragen,
Wird bald im Hirtenhemd, froh in Entzücken beben;
Im Frieden kehrt zurück, zum frommen Hirtenleben
Ein Jeder wohlgemuth, da Gott uns Sieg verlieh;
In Demuth dankend beug' ein Jeder Herz und Knie.

Klaus.

Ihn macht die Freude blind.

Marie.

Er ist noch wonnetrunken.

Klaus.

Er hat uns nicht bemerkt, in seine Lust versunken.
Sey uns gegrüßt!

Marie.

Willkomm! du Bothe froher Mähre.
O wende dich zu uns.

Der Bote.

So gebt denn Gott die Ehre,
Der uns hat froh gemacht.

Joseph, Martin, Rudi kommen.

Die Drey.

Gelobt sey Jesus Christ!

Die Andern.

In Ewigkeit!

Marie.

Hört an, Er Siegsverkünder ist.

Joseph.

Mit ahndungsvoller Brust sah ich dein festlich Haupt,
So siegreich ausgeschmückt und deine Stirn umlaubt.
So danket Alle Gott!

Martin.

Doch sage schnell!

Rudi.

Erzähle!

Kaum glaubt's das frohe Aug, die freudetrunkne Seele.

Der Bote.

Ein großer Fürst liegt weiß auf rothem Leichenfeld,
Der einst in stolzem Muth Gesetze gab der Welt,
In unser Vaterland sein eisern Joch wollt bringen,
Mit wilder Heeresmacht uns Freye wollt bezwingen;
Es schlug ihn Gottes Arm.

Klaus.

Der stets sein Volk vertheidigt:
Der Stolze hat gebüßt.

Marie.

Hat ihn die Schweitz beleidigt?
Was thaten wir, daß er uns wollte unterjochen?

Der Bote.

Es kam sein Rittervolk mit Drohen und mit Pochen.

Mit Pferden wollten sie ein freyes Volk zertreten;
Hohnlachend jauchzten sie, als in der Schlacht zum Beten
Sie sahen niederknie'n der Schweitzer frommes Heer;
Ergebung träumten sie, und kamen jauchzend her
Zu fesseln ihren Arm: Da hob das Heer sich auf,
Ergriff die ehrne Wehr, begann den Siegeslauf;
Unwiderstehlich hin, durch seiner Feinde Glieder,
Vertilgend, tödtend stürzt es stolze Helme nieder:
Die Büsche, die noch erst so stolz im Sturme wehten,
Die wurden in den Staub, in Koth und Blut getreten.
Verzweiflung faßt das Herz des Führers, grimme Wuth;
Er sah sein Glück vergeh'n, und sank in Tod und Blut;
Und auf dem Felde steh'n in hohem Freudenschalle
Mit siegbekrönter Stirn der Schweitzer Harsten Alle.
Doch Nachbarn, grüß euch Gott! Laßt nun mich fürder eilen,
Frohlockend Andern auch die Kunde mitzutheilen.

Alle.

Geleit dich Gott!

Der Bote geht ab.

Klaus.

O Gott! Allmächtiger! Gebückt,
Anbetend in den Staub, die Seele hoch entzückt,
Fleh'n dankend wir zu dir. Des Todes finstre Wolke
Zertheilte deine Huld, sie drohte deinem Volke.
Du, unser Hort!

Marie.

So ist ganz die Gefahr vorbey,
Die uns so nahe war?

Joseph.

Beglückt sind wir und frey;
Doch muß die Weisheit nun das Glück recht fest begründen.

Rudi.

Muß ewige Sicherheit erwerben unsern Bünden.

Joseph.

Man muß auf Frankreich seh'n, daß es zu mächtig nicht,
Zu groß nicht werd'.

Klaus.

Ja wohl! Schon hatt's zu viel Gewicht.

Joseph.

Es war nicht gut gethan, Burgund ganz zu zerstören;
Es hielt das Gleichgewicht, wir konntens nicht entbehren.
Nach Murtens blutigem Sieg laßt doch Lothringen fahren,
Schließt Frieden mit Burgund, so enden die Gefahren;
Wir konnten's ehrenvoll.

Martin.

Stets meint es Frankreich besser
Mit uns.

Joseph.

Weil es uns braucht; doch lasts nur werden größer,

Ihr werdet es bereu'n. Faßt dieses Reiches Zügel,
Ein Fürst wie Herzog Karl, verbreitet seine Flügel
Ein königlicher Aar zum stolzen Sonnenfluge —
So folgt die halbe Welt als Sklavin seinem Zuge;
Wenn er die große Macht erobernd will gebrauchen,
Wird vor ihm manch Gestirn in trübe Nacht sich tauchen.
Er baut sich einen Stuhl aus Trümmern goldner Throne,
Es flammt Kometen gleich vom stolzen Haupt die Krone;
Verderben wird sie rings mit trübem Scheine funkeln,
Den heitern Himmel auch der freyen Schweitz verdunkeln.
Man muß mit Oestreich sich zu einem Bund vereinen.

Martin.

Das scheint gefährlicher.

Joseph.

Wie kann es so euch scheinen?
Seht! lassen Frankreich wir zu viele Macht und Größe,
So geben wir, glaubts doch, ihm eine schlimme Blöße.
Wir sollten groß uns machen,

Klaus.

Ei! begnüget euch;
Es hat ja die Natur bezeichnet unser Reich,
Die Thäler die wir jetzt, die Väter einst bewohnten,
Die unsrer Arme Fleiß mit Frucht und Segen lohnten.
Warum ins ebne Land erobernd, trotzig stürzen?
Ihr wähnt für unsre Dauer? Das würde sie verkürzen.
Wir sind die Väter ja vom ersten Schweitzerbunde,

Geachtet weit und breit von Völkern in die Runde,
Genug gefürchtet auch, Dank Gott und unserm Schwert!
Gott hat Zufriedenheit und Freyheit uns beschert.
Doch würd' ein groß Gebiet sich in die Ferne dehnen,
So würde unser Herz sich immer weiter sehnen,
Und in dem großen Bund, den wir doch selbst erschaffen,
Besiegelt unser Blut, befestigt unsre Waffen,
Bald Andre mächtiger und unsre Herren werden;
Nun sind das freyste Volk wir doch auf weiter Erden.

Martin.

Ja, Nachbarn! ganz gewiß, wir wären eitle Thoren;
Bald wär' Zufriedenheit, Zucht, Sitten, Heil verloren;
Bald würden wir vielleicht die Berge selbst verlassen,
Um in den Ebenen im Ueberfluß zu prassen.
Bis wir durch Weichlichkeit entnervt, für unsre Sünden
Bejocht von Tyranney ein schmählich Ende finden.
Es muß der Schweitzer nie nach fremdem Reichthum trachten,
Doch selber frey und groß, und Sieger in den Schlachten,
Freyheit, Gesetz und Recht besiegten Völkern geben,
Und selbst zufrieden, arm in seinen Bergen leben;
Nur für das Vaterland, nur für der Freyheit Hut,
Ergreifen seine Wehr, verspritzen froh sein Blut.
Das dient zu unserm Heil.

Joseph.

Es sieht auf seine Weise
Die Sache Jeder an. Gut ists, bleibt man im Gleise.
Frankreich hebt sich zu hoch, wenn wir selbst das ihm gönnen,
Was wir nach Siegesrecht für uns behalten können,
Uns niemand streitig macht.

Rudi.

Ich stimme nicht für Kriege;
Dazu, führt Größe auch und sind schon herrlich Siege,
So kosten sie doch Blut. Nein! laßt uns Bünde schließen,
Auf daß wir ungestört der Siege Frucht genießen.
Mit Fürsten, Königen, mit nachbarlichen Städten
Und Ländern, so geschirmt, was bleibt zu wünschen?

Joseph.

Hätten
Wir dazu Kraft und Macht, wenn wir nicht Krieg geführt?
Drum laßt uns vorwärts geh'n; wer stehen bleibt, verliert.

Rudi.

Wir wollen dieses nicht; doch dazu möcht' ich rathen:
Beherziget den Stand der nachbarlichen Staaten,
Der Erbvereinigung mit Maximilian,
Dem König; lasset uns beytreten Alle gern,
Denn groß ist die Parthey Französischer in Bern;
Auch zahlet Oestreich uns bestimmte Pensionen,
Dadurch kommt Geld ins Land.

Klaus.

Ich laß mich nicht belohnen;
Was gut mir scheint fürs Land, das thu' ich, ohn' zu fragen,
Ob ich als Einzelner dabey muß Schaden tragen?
Savoyen gönnt den Bund, und machet Freiburg frey,
Das scheint mir Beydes gut, und diesem stimm' ich bey.
Die Erbvereinigung will ich mir noch bedenken,
Ist mir der Vortheil klar, so laß ich schon mich lenken;
Doch fürcht' ich immer mich, wenn Andre mich bereden,
Ich werde nur beschwatzt; denn hört ihr Waldmann reden,
So scheints auch wie er sagt; seyd ihr auch unentschieden,
Er reißt euch mit sich fort, und überzeuget Jeden,
Doch wünsch' ich stets, daß mir der Ueberzeugung Licht
Aus meinem Innern komm, nicht weil ein Andrer spricht.
Schild sey der Krieg, nicht Schwert; dämpft Ehrsucht, Uebermuth,
Der Größe eitlen Wunsch, der Jugend rasche Wuth.

Rudi.

Als einst das Vaterland am Rand des Abgrunds hieng,
Und zu zerreißen droht' der Bünde heiligen Ring,
Erschien als Friedensbot der Bruder Klaus; was rieth er?

Es söhnt' sein schlichtes Wort die zürnenden Gemüther;
Vermochte jemals mehr des Sieger Waldmanns Stimme?
Es hob die Zwietracht sich in hoch entbranntem Grimme;
Doch legt' sich schnell der Sturm, als in der Wahrheit Licht
Der Heilige erschien, Weisheit ermahnend spricht.

Martin.

Laßts an der Landsgemeind uns in den Vorschlag bringen,
Da wird es wohl bedacht, und niemand kann uns zwingen.

Klaus.

Es läßt das Volk sich oft durch Schwätzer schnell bethören,
Drum müssen deutlich wir die Sache ihm erklären.
Ich gehe noch vorher zu Bruder Klaus am Ranft,
Er soll bestimmen mich, sein Wort ist klug und sanft.

Joseph.

Behüt euch Gott! ich geh'.

Man sieht eine Heerde vorbeyziehn, voran eine weisse Kuh mit Kränzen geschmückt und einer großen Glocke am Halse. Die Hirten sind festlich geziert; Weiber und Kinder folgen frohlockend und juhheiend, Gefässe und Geräthschaften tragend.

Marie.

Seht! Nachbar Marquart zieht
Zur obern Weide schon.

Joseph.

Wie lustig Alles blüht!
B'hüt Gott euch Alle nun.

Marie; Klaus.

B'hüt Gott!

Martin, Rudi.

Auf Wiedersehn!

Joseph, Martin, Rudi gehen ab.

Klaus.

Komm, Marie! laß uns auch an unsre Arbeit gehn.

Marie.

Ist Kunz noch nicht zurück? er bringt den Rahm zur Butter,
Und Freneli salzt den Käs.

Klaus.

Ich streu' den Kühen Futter.
Wir ziehen dann zur Alp, sobald der Hans zurück.

Marie.

Der Krieg war bald zu End', das ist ein rechtes Glück.
Wo ließ ich meinen Flachs?

Marie geht in die Hütte.

Klaus.

So bald ich fertig bin,
Geh' ich zum Bruder Klaus noch heut gen Saxlen hin.
In wichtigen Dingen ist uns Licht von oben wichtig;
Was ohne Gott geschieht, hat nicht Bestand, ist nichtig.

Klaus geht nach dem Stall. Marie kömmt mit Klare.

Marie.

Mein Mädchen komm heraus, dich an der Sonne Strahlen
Nun zu erquicken.

Klare.

Ach! sie mildern nicht die Qualen,
Die, drückend meine Brust, mein ganzes Seyn erfüllen;
Der Frühlingshauch kann nicht der Seelen Schmerzen stillen.

Marie.

Du bist noch matt, mein Kind! Doch wenn dir Kräfte kehren,
Sinkt auch des Trübsinns Flor; aufs Neue wirst du hören
Die Stimme der Natur, den frohen Jubelschall
Aus Busch, beblümter Trift, am Quell, am Wasserfall;
Dann öffnet sich dein Herz.

Klare.

Ich seh' mit trübem Blicke
Verdüstert die Natur.

Marie.

Damit sie dich entzücke,
Bekämpfe deinen Sinn, der, jetzt erfinderisch nur
Sich selbst zu quälen, flieht der Freude holde Spur.
Verlaß die Einsamkeit, und flieh' nicht die Gespielen;
Du brauchst zu wollen nur, und du wirst froher fühlen.
Verschließ hartnäckig nicht dein Herz für Trost und Liebe,
Und hänge fest nur bloß an dem was dich betrübe.
Entdeck' der Mutter frey, was deinen Busen quält;
Zwiefach nagt uns ein Weh', das man mit Sorge hehlt.
Sprich, Klare! liebes Kind?

Klare.

Es ist der Krankheit Schuld,
Noch bin ich matt davon; drum tragt mit mir Geduld.

Marie.

Der Krankheit Ursach war der Trübsinn, dem du dich
So plötzlich hingabst? Kind, sey folgsam! Klärchen sprich,
Was dich so plötzlich hat verwandelt?

Klare.

Mutter! hört:
Kein Mensch enthebt mein Herz der Luft die es beschwert!
Was soll ich klagen dann, laßt gern mich schweigend dulden;
Ich leide was ich muß.

Marie.

Wie magst du dieß verschulden?

Klare.

Dringt länger nicht in mich; vielleicht ist Rettung möglich,
Und diese Hoffnung macht mir meine Qual erträglich.

Marie.

Mein Kind! ich weiß dein Leid, ich hab' es längst errathen;
Doch sprach ich nicht davon, weil ich nicht wußt zu rathen.
Freywillig mochtest du entdecken mir dein Sehnen,
Mit mildem Trost hätt' ich getrocknet deine Thränen.

Seit Franz sich hat entfernt, verblühten deine Wangen
Du zehrtest stets dich ab in Sehnsucht und Verlangen.
Doch denke, daß er ja nicht todt, und plötzlich wieder
Zurücke kommen kann; was schlägt so sehr dich nieder?

Klare.

O Mütterchen verzeih, ich wagte nicht zu sprechen,
Ließ schweigend so mein Herz in trübem Jammer brechen.
Er liebte mich so sehr, so glaubt' ich's, und doch zog
Er ohne Abschied fort; warum er mich betrog?
Ließ in so langer Zeit kein Wort mehr von sich hören,
Das mußt ein liebend Herz aufs schmerzlichste empören;
Je mehr ich treu geliebt, um so mehr mußt' michs quälen,
Und länger will ich nicht der Seele Pein verhehlen.
Ins Kloster will mein Leid, ich meinen Jammer tragen,
Den tauben Mauren stets mein trübes Schicksal klagen,
Bis mild des Todes Hand mir löscht des Auges Licht,
Und mein ermattet Herz in bangen Klagen bricht.

Marie.

Du rührst mich, gutes Kind! vertrau auf Gottes Güte,
Bekämpf' des Trübsinns Macht, sie nagt des Lebens Blüthe;
Verzage nicht.

Klare.

Ach nein! Ich will mich selbst bezwingen.

Doch bitt' ich, Mutter! dich, nicht mehr in mich zu
dringen;
Laß mich zurück ins Haus.

Marie.

Bleib doch noch in der Luft,
Es ist so freundlich hier.

Klare.

Der Blumen starker Duft
Dem ich so lang entwöhnt, betäubt mich.

Marie.

Komm geschwind!
Doch mußt du künftig mehr ins Grüne gehn, mein
Kind;
Die Eingeschlossenheit erzeugt den kranken Wahn,
Und jede Lust zu fliehn, ist wahrlich schlimm gethan.

Klare.

Und suchte ich sie auch, sie flöh vor mir zurücke;
Sie findt der Frohe nur, der sucht mit heiterm Blicke.

Marie, Klare gehen ins Haus.
Klaus kommt mit einer Sichel.

Klaus.

Das Futter ist zu End, will etwas Gras nun mähen,
Und nachher in den Ranft zu Bruder Klausen gehen.

Hans kommt bewaffnet, rufend.

Hans.

Da bin ich wieder Hei! He Vater!

Klaus.

Ei der Daus!

Der Hans! der Hans! geschwind, komm Mutter schnell heraus,

Hans wirft die Waffen auf die Erde.

Hans.

Da lieg, vertracktes Zeug! ich hab es satt schon lange.

Marie kommt.

Marie.

Ei du mein liebes Kind! du machtest uns recht bange.

Hans.

Da bin ich wieder nun, lieb Vater, liebe Mutter!

Klaus.

Du liebes Kind! mein Hans!

Marie.

Mein Hans, mein Hans, mein guter
Herzlieber Hans! O sprich, hat man dich nicht gestochen,
Bist du gesund und ganz, ist dir nichts abgebrochen?

Hans.

Nein! ich bin frey und frank wie sonst, am ganzen Leibe,
Und will mich fröhlich nun zum ersten Zeitvertreibe
Auf unsrer Wiese dort im grünen Grase wälzen;
Dann klettr' ich wohlgemuth auf jenen hohen Felsen,
Und athme wieder Eins aus freyer, voller Brust.
Gebt Milch zu trinken mir; nach dieser Herzenslust
Sehnt ich schon lange mich, was Weisses zu erblicken,
Denn noch ist Alles roth wie Blut vor meinen Blicken.
Hopp heißa! Ja das ist, mein Six! ein ander Leben.

Ja Vater! Mütterchen! Dem haben's wir gegeben,
Maustod liegt allweil der Burgunde auf dem Feld.

Marie.

Ihr lieben Heiligen! Das ist der Lauf der Welt;
Wer allzuhoch fährt, fällt zuletzt am tiefsten nieder.

Hans, springend.

Hopp Heißah!

Klaus.

Sey nicht so wild mein Sohn, und setze doch dich nieder;
Erzähl' uns Eins.

Hans.

Was macht denn meine weisse Kuh?
Laßt mich geschwind sie seh'n!

Marie.

So halte doch nur Ruh.

Hans.

Was macht das Freneli und Kuntz, wo sind sie nun?
Ruft doch geschwind sie her, es läßt mich nimmer ruhn.
Wie gieng das Heu, das Haus, der Gaden und der Stall,
Und Seppli, Bätely? sagt Alles auf einmal.

Marie.

Er ist ja ganz verruckt vor Freuden, wild und toll.
Hans!

Hans.

Ziehn wir zur Alpe Heur, lieb Väterchen! so soll

Mit Glock und Kranz vor an dem Zug die Weiße gehen;
Sie ist die Schönste doch, gar stattlich anzusehen,
Auch habe ich es ihr, eh' wir noch aufgebrochen
Gen Nancy in den Krieg, beym Abschied hoch versprochen,
Sie glänzt wie Alpenschnee — — —

Marie.

Hast du nichts mitgebracht?
Ihr kehrt sonst wohlbepackt aus einer solchen Schlacht.
Als ihr von Granson kamt, da sah man seine Freude,
Gold, Decken von Damast und Sammt und klare Seide.
Wie manches Gnadenbild, das uns mit Huld beglückt,
Ward mit dem reichen Stoff gar herrlich ausgeschmückt.

Hans.

Dießmal giengs nicht so gut, doch bring ich etwas Gold;
Zu plündern gabs nicht viel, wir kriegten doppeln Sold.

Klaus.

Wo bleibt Gevatter Marx? Er muß vorbey hier geh'n,
Und gerne möcht ich bald den tapfern Hauptmann seh'n,
Ihn fragen wegen dir.

Hans.

Fragt nur, ich scheu' kein Fragen;
Ich war der Letzte nie, galt es braf zuzuschlagen.

Klaus.

Das glaub' ich schon; allein damit ists nicht gethan;
Die Ehrbarkeit, die Zucht — —

Hans.

Was Recht, hab' ich gethan.
Die Hauptleut' traten noch, eh sie sich trennten,
Alle
Zusammen auf dem Feld. Das Volk mit Jubelschalle
Eilt seinen Hütten zu; auch Marx wird bald nun
kommen,
Er hat mit eigner Hand zwey Fahnen weggenommen
Aus dichten Feindesreihn.

Marie.

Sein Weib kam gestern her,
Und sprach: Gevatterin, mir ist das Herz so schwer;
Mir träumte — —

Hans.

Ei was Traum! Er kommt gesund zurück,
Und an dem großen Marx fehlt nicht das kleinste
Stück;
Den Tod in starker Faust, war blitzschnell Schwert
und Hand,
Daß keine Zeit der Feind ihn wund zu schlagen fand;
Wir jubelnd neben ihm, das war ein herrlich Schlagen,
Wo war Gefahr und Tod, sah man sein Banner
ragen.

Kunz kommt, den Kuhreihen singend, mit einem Milchtopf und einer Sichel; Hans antwortet ihm und macht Sprünge; Kunz wirft Alles auf die Erde, läuft zu Hansen, und umfaßt ihn.

Der Kunz! der Kunz! o Lust!

Kunz.

O Hans! Wie stattlich schön?
Könnt' ich doch bald einmal, wie du, zu Kriege gehn
Im Panzerhemd.

Hans.

Ich bleib', gehts wieder los, bey Haus,
Und du ziehst in die Schlacht mit unserm Volke aus.
Doch sag' ich dirs vorher, so schön und lustig 's ist,
Du doch nach einer Weil des Dinges müde bist.
Das ewige Hin und Her, das Passen, Schildwach-
stehn,
Dir wird am Ende auch die Lust, wie mir, vergehn.
Ja, gieng es alle Tag zur Schlacht, um zuzuschlagen,
Und müßte man sich nicht mit andern Dingen plagen,
So ließ ichs gelten.

Kunz, hält das Schwert auf.

Ha! Wie muß das herrlich seyn,
Schlägt man so mit dem Schwert nach Herzgelüsten
drein.

Hans, nimmt die Sichel.

Ich lasse dir das Schwert, und schwing' die Sense
wieder.

Kunz.

Die Sense laß ich dir, und mähe Feinde nieder.

Marie.

Schau, wie sieht unser Kunz so stattlich mit dem
Schwert!
Bald zieht auch er ins Feld.

Klaus.

Da ers so sehr begehrt,
Mag er das nächstemal, giebt es Gelegenheit,
Statt Hansen mit dem Volk ausziehn zu Kampf und Streit,
Damit die Fürsten sehn, was ächte Schweitzer sind;
Sie gehen in die Schlacht, als wie zum Tanz geschwind,
Für Gott und Vaterland.

Hans.

Für Freyheit und für Ehre!

Kunz.

Wann geht es wieder los?

Marie.

Nun, lieber Hans! so höre;
Erzähl uns was vom Krieg.

Kunz.

Wie giengs da zu?

Hans.

Sankt Görgen!
Kaum wehten hochentflammt von Bergen hin zu Bergen
Der Hochwacht Feuer roth hin durch das ganze Land,
So strömten überall von Thal und Felsenwand
Die Krieger freudiglich nach Basel an den Rhein;
Da wartete Renat, bis All' getroffen ein.
Dann zogen vorwärts rasch, die Harsten wohlgemuthet,
Um plötzlich da zu seyn, eh' uns der Feind vermuthet.

Der Herzog selber ist zu Fuß mit uns gekommen,
Hat auf die Schulter selbst die Hallebard genommen.
Nur mit dem Essen giengs im Anfang ziemlich mager.
So kamen wir zuletzt gen Lüneville ins Lager;
Es war am Weihnachtstag, und machte grimmig kalt,
Wir achtetens nicht viel. Das ganze Land erschallt
Von lustigem Gejauchz, bis endlich auch gekommen
Luzern und Entlibuch, und Speise wir genommen;
Der Kälte nicht gewohnt, erfroren viel Burgunden,
Vierhundert hat man steif und todt im Schnee gefunden.
Da sah'n wir von den Höhn den Feind im Thale stehn,
Hoch schlug uns kühn das Herz, als es nun los sollt gehn.
Damit zum Feinde wir die Wege uns verkürzten,
So stiegen wir herum auf einen Berg, und stürzten
Wie Gottes Donner schwer auf die Burgunden nieder;
Von Waffenklang und Ruf erscholl es ringsum wieder.
Ein Schneegestöber macht' die Luft ganz trüb und dunkel;
Paff blitzte durch die Nacht Kanonenblitzgefunkel.
Doch täuscht' der Nebel sie, wir wurden nicht getroffen;
Drauf los in einem Nu, Verhau und Graben offen,
Kanonen umgekehrt, piff, paff, nun in die Feinde;
Da strahlt die Sonn' empor; und: Muthig, lieben Freunde!
Sprach Hauptmann Waldmann nun, der liebe Gott will leuchten,
Es soll der Feinde Blut ringsum die Trift befeuchten;

Den Fluren fehlt der Schmuck, ziert sie mit Purpurnelken,
Und pflücket Kränze euch, die ewig nicht verwelken.
Da brüllt der Uristier, es schallt der Hörner Stimme,
Es krachte Schlag auf Schlag, es schrie'n in wildem Grimme,
Der Krieger Schaaren hoch, und Schwertgeklirr, ertönend,
Pfiff in das Sturmgeheul, durchhallt die Berge dröhnend.
Nun wandte sich der Feind, wir schlagend hinterher,
Da fühlte erst Burgund der Schweitzer Arm recht schwer;
Vier Stund weit ward das Feld von seinem Blut geröthet,
Gefangen ward zuletzt, was nicht das Schwert getödtet.
Ich hatt' ein tüchtig Schwert, zerhiebe Helm und Waffen;
Potz Element! ich schlug, und alle Streiche traffen;
Wohl zwanzig hieb ich todt.

Er schlägt mit der Sense um sich herum.

Marie.

Gerathe nicht in Wuth.

Kunz, *schwingt das Schwert.*

Ha! wär' ich mitten drin, und badete im Blut.

Klaus.

Verfluchte Jungens, fort! man ist ja seines Lebens
Nicht sicher.

Hans.

Was Pardon? Du bittest, Hund! vergebens.

Kunz.

Schlagt nieder! Juh! Voran!

Hans.

Laßt die Burgunden sterben.

Hans schlägt den Milchtopf entzwey, und bleibt verdutzt stehen.

Marie.

Was hast du doch gemacht? Da liegen nun die
Scherben.

Hans, Kunz, was ficht euch an?

Hans.

Ich war ganz ausser mir.

Kunz.

Er hatt' mich angesteckt.

Klaus.

Zum Willkomm sollt ich dir —

Gut! gut! ein andermal sollt ihr bey Hause bleiben,
Ich will die Mücken euch schon aus dem Kopfe treiben.

Kunz.

Ach, Vater! sey nicht böse!

Hans.

Ich will mich schon bezähmen.

Marie.

Was ist das für ein Spuck? Ihr solltet Beyd'
euch schämen.

Seppli, Heini, Müßi kommen.

Seppli.

Willkommen Hans! Wie giengs?

Hans.

Ihr zogt nicht mit den Schaaren?

Seppli.

Er konnte noch nicht gehen, und ich und Müßi waren
Gezogen auf Bellenz.

Hans.

Die Wunde ist geheilet?

Heini.

Jetzt, Gott sey Dank!

Freneli kommt mit einer hölzernen Bütte auf dem Kopf.

Freneli.

Hans! Hans! Ich bin so sehr geeilet.
Wo ist der Hans?

Hans umfaßt sie.

Hans.

Hier, Kind!

Freneli.

Nun, Gott sey ewig Dank!
Jetzt wollen wir uns freu'n.

Klaus.

Bringt uns die lange Bank,
Und einen Tisch! Ich seh' den alten Lieni kommen,
Wir sitzen schwatzend hier.

Hans.

Das mag euch Alten frommen;
Was treiben aber wir? He! Seppli! hör' ein Wort,
Bring doch das Bätely, 'sist hier ein hübscher Ort,
Wir wollen lustig seyn, nach Herzenslust Eins springen.
Hol' deine Schwestern doch, Heini!

Kunz.

Will Nidle bringen.

Freneli.

Ich backe Kuchen; habt ihr dann euch satt gesprungen,
So kommt ins Haus hinein. Sieh' zu, daß dick geschwungen
Die Nidle sey.

Freneli geht ins Haus; Lieni kommt an einem Stocke.

Klaus.

Grüß Gott!

Lieni.

Viel Dank! Willkommen aus dem Kriege,
Mein lieber Hans!

Hans.

Gottlob! Sag: von dem schönsten Siege;
Es liegt der Herzog todt, erschlagen seine Schaaren.

Lieni.

Es schützt der liebe Gott die Schweitzer in Gefahren.
Was treibt ihr Alle nun?

Hans.

Wir wollen tanzen, spielen.

Lieni.

Nu, das ist recht schön.

Seppli, Heini, Müßi gehen ab.

Klaus.

Wir sitzen hier im Kühlen,
Im Nußbaumschatten da; so holt denn eure Schwestern!

Lieni.

So geht es in der Welt, wir müssen Gott nicht lästern;

Seht! dieser Herzog Karl glaubt' nicht an Gott und
Teufel.

Klaus.

Ei Lieni, Lieni, doch! er glaubte ohne Zweifel;
Führt ja Monstranz und Kreuz mit, und Reliquien.

Lieni.

Ja, ja, bey Granson wohl! da laß ich es gescheh'n;
Doch nach der Murterschlacht, da fiel er ab von Gott,
Und so macht ihn der Herr vor aller Welt zu Spott;
Hielt Hexenmeister sich, und fragte Zeichendeuter,
Mir sagt's ein Eremit, der ihm gedient als Reuter,
Nachher, des Treibens satt, sich aus des Lebens
Wogen
Ins wildeste Gebürg mit Gott zurückgezogen;
Der prophezeyte mir, wie es noch gehen würde.
Seht! wie er aufsaß, fiel ihm von dem Helm die
Zierde;
Das war von Gott; doch er gab nicht auf Gottes
Zeichen,
Rannt' sinnlos in die Schlacht, und mußte so er-
bleichen.
Auch ließ er nie sein Heer ein Vaterunser beten;
Und wer nicht beten will, versinkt in seinen Nöthen;
Doch wohlgemuth und froh, stirbt man fürs Vater-
land,
Erhob man vor dem Kampf zum Himmel Herz und
Hand.

Klaus.

Ja wohl! Noch denk ich dran, wie wir bey Basel stritten,
Und unsre ganze Schaar den schönen Tod erlitten.
Zwölf Wunden auf dem Leib lag ich besinnungslos
Mit Andern auf dem Feld, und ungezählt ein Troß
Von Feinden ringsum. Bey St. Jakob hatten sich
Die letzten Wenigen verschanzt, doch keiner wich;
Wir suchten theuer nur das Leben zu verkaufen,
Und Schild und Brustwehr war ein hoher Leichenhaufen,
Und zu der blutigen Schaar der arbeitmüden Brüder
Legt' bald der Letzte auch das Haupt ganz fröhlich nieder.
Wir ruhten still und sanft auf den gemähten Halmen.
Die Bürger aus der Stadt, die Priester, singend Psalmen,
Bestatteten die Schaar, die todt bekrönt der Sieg.
Entsetzt floh schnell der Feind, geendet war der Krieg;
Ein dunkler Schrecken weht hin durch ihr Heer erbrausend,
Und sechszehnhundert Mann besiegten achtzigtausend.
Im Grabe lag ich schon bey blutigen Genossen,
Mit meinem Blute schien des Lebens Kraft entflossen;
Da merkt ein Biedermann des Herzens leises Schlagen,
Man wand in Tücher mich, ließ in die Stadt mich tragen.
So gab ich Leben, Blut dem theuren Vaterlande,
Und lebe noch beglückt, gerettet ohne Schande.

Lieni.

Beglückt wer freudig kann die tapfre Brust entblößen,
Und Enkeln Wunden zeigt, uns Ehrfurcht einzuflößen;
Geehrt ist er beym Volk, es blühet sein Geschlecht;
Die Mütter segnen ihn, sein Mund spricht über Recht;
Die Jünglinge mit Scheu, mit Ehrfurcht Männer
sehen,
Ihn sieht im Staat, im Feld man an der Spitze
stehen.
Auch ich hab' mitgekämpft, und führte unsre
Schaaren
Kühn unbewegten Sinns entgegen den Gefahren;
Doch Fluch markt jedes Schwert, das damals ward
geschwungen,
Die Wunden brennen mich, die in die Brust ge-
drungen,
Und ich verberge sie; es war in Unglückszeiten,
Als Flammen aus der Höll' die Schweitzer selbst
entzweyten.

Klaus.

Ja, ja! im Zürichkrieg, als sich in wilder Wuth
Brüder zerfleischt, als floß, durch Schweitzer, Schwei-
tzerblut.
Ich hoff' es hat uns Gott die große Schuld ver-
zeihen,
Wird Frieden, Einigkeit auf ewig uns verleihen.
Seit Eintracht uns vereint, scheint uns der Herr zu
segnen,
Und kühnlich dürfen wir dem stärksten Feind begegnen.

Marie.

Wir fürchten keinen Feind, der stärkste ist besiegt,
Sein übermächtig Heer im Feld erschlagen liegt;
Wer will uns trotzen noch, wer wagts mit uns zu kämpfen,
Da wir mit tiefer Schmach den Stolz so mächtig dämpfen?

Lieni.

Was kann des Menschen Arm, wenn ihn der Herr nicht stählt?
Die Väter haben drum das Beßre stets erwählt;
Und eh' die Schlacht beginnt, fällt auf die Kniee die Schaar,
Die heilige Jungfrau selbst schützt sie in Todsgefahr;
Es sah sie Mancher schon in Rosenwolken schweben,
Hoch überm Schweitzerheer, und ihnen Segen geben.

Klaus.

Ja, Vater! du hast Recht; wer nicht mit Gott beginnt,
Nur Unheil, herbe Noth, für Leib und Seel gewinnt!

Lieni.

Sagt, warum sind wir frey? Warum so wohlgemuth?
Warum sinkt jeder Feind vor uns in Staub und Blut?
Weil wir das Heilige, weil wir den Herrgott ehren,
So haben wir mit Glück, was Herzen nur begehren;
Weil Eintracht uns vereint, von Geitz und Krämerey,
Neid, Haß und Uebermuth der Schweitzer Herz ist frey.
Denkt was uns Bruder Klaus in Stanz hat angerathen,

Als Bünde, Vaterland dem Untergang schon nahten?
„Erweitert nicht zu sehr den Zaun, der euch umgiebt;
„Seyd gute Nachbarn, liebt wer euch in Treuen liebt;
„Wer euch bedrücken will, der finde Männerstirnen,
„Für eure Freyheit hebt euch kühn mit stolzem Zürnen;
„Partheiung meidet stets, sie würde euch zerstören;
„Durchs Geld ums Vaterland soll keiner sich ent-
ehren.
„Ihr Eydsgenossen! liebt euch herzlich und in Treuen,
„Und eures Bundes wird sich Gott der Herr erfreuen."
Doch ließen wir von Gott, und würden uns ent-
zweyen,
Wie würden alsdann sich der Schweitzer Feinde freuen;
Zur Furcht würd' unser Muth, nichts könnte uns
erretten,
Und statt der Freyheit Glück erwarteten uns Ketten.
So gieng es Israel, wenn es von Gott sich wandte;
Pest, Hunger, Sklaverey, er ihm zur Strafe sandte.
Les't nur die Bibel, Klaus! das ist ein heilig Buch,
Lehrt uns was Segen ist, und wie zerstört der Fluch.

Marie.

Der Vater lies't daraus am Sonntag und an Festen;
Da hört von Weibern man, die schlugen oft die
Größten;
Judith schlug wohlgemuth ab Holofern das Haupt,
Der fluchte, soff und spielt', an keinen Gott geglaubt.
Nabukadnezar mußt' Gras mit den Kühen fressen,
Weil er in Hoffart lebt' und seinen Gott vergessen;
Und Gideon — — —

L i e n i.

Der ist, fürwahr der ist mein Mann,
Ein wahrer Schweitzerheld.

K l a u s.

Der that, wie wir gethan.

L i e n i.

Wie schön ist frey zu seyn! Seht, andre Völker müßen
Für ihren Frevelmuth durch schwere Strafen büßen;
Verschlossen ist ihr Land, sie müssen Zölle zahlen,
Bezahlen ihren Kopf, und leben stets in Qualen,
Und Erde, Licht und Luft, und Feur und Wasser kaufen
Sie von den Fürsten — — —

M a r i e.

Seht, da kommt das Volk gelaufen!

Die Buben und Maidli kommen gesprungen.

H a n s.

Willkommen Alle hier! Geendet ist der Krieg:
Wir machen Festtag heut, und feyren Nancys Sieg.

A l l e.

Willkommen uns bey Haus! Laßt uns ein Fest begehen,
Und flink und lustig uns im frohen Tanze drehen.

H a n s.

Viel Dank! Nimm Müßi die Maultrommel, musiziere!
Hier ist der schönste Platz, daß ich den Reihen führe.

Sie tanzen und jauchzen.

Klaus.

Sag', Lieni! weißt du schon, was an der Landsgemeinde
Wird werden vorgebracht?

Lieni.

Zieht man auf neue Feinde?
Nein, Klaus! das hat nicht Noth; wir haben lange Frieden.
Wer wagt sich nun an uns?

Marie.

Das hat uns Gott beschieden!
Was wird der Landammann vor die Gemeine bringen?

Klaus.

Die Erbvereinigung. Wird die auch Heil uns bringen?
Mit Oestreich halt ichs nicht.

Lieni.

Hör', das ist eine Sache,
Die man erwägen muß.

Klaus.

Ich fürcht' nur, dieses fache
Mit Frankreich Händel an?

Lieni.

Im Gegentheil, ich meine,
Es ist dazu recht gut, (begreifts nur die Gemeine)
Gewicht zu halten der französischen Parthey,
Daß Alles gut und gleich, zu mächtig Keiner sey.

Klaus.

Da stimm' ich sogleich bey!

M a r i e.

Seht! wie die Buben springen.

L i e n i.

Als jung ich war, besiegt ich All' im Tanz und Ringen.

Hans tritt aus dem Tanz, und stellt sich neben den Vater.

Seht, Klaus! wir siegten — gut! — doch unsrer
Siege Frucht,
Wer pflückt nun die?

H a n s.

Nicht wir? Das wäre ja verflucht!

L i e n i.

Es bleibt die Ehre uns. Ohn' einen Streich zu thun,
Ohn' nur das Schwert zieh'n, nimmt Frankreichs
Ludwig nun
Die schönen Länder all', die unsre Faust erobert,
Dem schlauen Affen gleich, der um Kastanien schnobert,
Sie mit der Katze Klau'n zieht aus den heissen Kohlen.

H a n s.

Den König Ludwig soll der leidige Satan holen!
Zieh'n wir aufs Neue aus — wie wir Burgund gethan,
So laßt uns Frankreich thun.

K l a u s.

Mein Sohn! das geht nicht an.

L i e n i.

Zum Glück verbrannten wir dabey die Pfoten nicht.
Doch grade drum ists gut, hält man ihm Gleichgewicht.

K l a u s.

Von etwas Anderm; sa'g, hast du noch keine Kunde
Von deinem Buben Franz?

Lieni.

Noch nicht bis diese Stunde.
Ich wünsch dir Glück! dir kehrt' vom Kriege heim der Sohn;
Von Franzen hör' ich nichts; es sind drey Jahre schon,
Seit er ganz heimlich sich auf und davon gemacht;
Wer weiß wie er indeß sich durch die Welt gebracht.
Er war ein toller Kopf, zu gar nichts gut und nütze;
So fehlt mir, leider Gott! nun meines Alters Stütze.

Klaus.

Nein, Lieni! hoff' auf Gott! er war ein gutes Kind,
Nur etwas wild und toll, wie so die Pursche sind;
Wer weiß, er kommt einmal ganz unverhoft nach Haus.

Lieni.

Was soll ich hoffen noch, s'ist mit der Hoffnung aus.
Auch wollt' er nimmer sich in unsre Wirthschaft fügen,
Handthiert mit Kohlen stets, und malte Küh und Ziegen
Auf jede weiße Wand, macht Vers und Weihnachtslieder.

Klaus.

Zum Pfaffen taugt' er gut, hätt' können Pfarrer werden;
Daß du nicht dran gedacht?

Lieni.

Nur Sorgen und Beschwerden;
Er ist mein einziger Sohn, sollt mein Geschlecht vergehn?

Klaus.

Er kommt gewiß zurück, du wirst es wahrlich sehn.
In Freude wird sich einst dein langer Kummer wenden,
Und fürs bestandne Leid dir Lust der Herrgott senden.
Auch ich hab Herzeleid im Haus um seinetwillen,
Dann meines Klärchens Gram mag gar kein Zuspruch stillen;
Das Mädchen zehrt sich ab, und nichts kann sie erfreu'n,
Sie will ins Kloster zieh'n mit ihres Herzens Pein.
Sieh! Alle freu'n sich nun, sie bleibt in ihrer Kammer,
Wo Sonn' und Mond allein seh'n meines Kindes Jammer.

Lieni.

Auch dieses drückt mein Herz, doch der Gedanke mehr,
Wie Franz nun in der Welt streift unstät hin und her;
Es kommt Rechtschaffenheit und Treu bey solchem Leben
Gar öfters in Gefahr.

Klaus.

Magst dich zufrieden geben;
Der Apfel fällt so weit nicht von dem alten Stamme,
Der Wolf erzeugt den Wolf, das Lamm kommt von dem Lamme.
Ei! da kommt unser Marx.

Marx stritt auf. Das junge Volk eilt herbey. Die Alten stehen auf.

Lieni.

Willkommen, Feldhauptmann!

Marx.

Willkommen, und lebt wohl, ihr Nachbarn!

Klaus.

G'vattermann!

So große Eil'?

Marx.

Mich treibts rastlos nach meiner Hütte;
Es hat mein wackres Weib, indeß im Feld ich stritte,
Gebenedeyt sey Gott! geboren einen Jungen;
Auf Flügeln hätt' ich gern mich Felsen angeschwungen,
Als ich im Thale stand; vergebt, daß schnell ich scheide;
Mich treibt der Sehnsucht Sporn, Lust, Liebe, Vaterfreude.

Marx geht ab.

Lieni.

Wir wünschen Alle Glück; so eile! Heil und Segen
Begleiten dich.

Marx.

Lebt wohl!

Hans.

Der führt euch einen Degen!
Wie Blitze trifft sein Arm, und Weisheit spricht sein Mund;
Mit Waldmann, Hasfurter steht er in festem Bund.
Es übertönt sein Ruf des Kampfes lautes Toben,
Er hat vergebens nie das breite Schwert erhoben.
Wie eine Eiche steht er in dem Schlachtgedränge,
Und aufgehäuft um ihn erschlagner Feinde Menge.

K u n z.

Wie Simson ist der stark, beugt euch den wildsten
Stier
Beym Horn zur Erde, daß sich nicht mehr regt das
Thier.

H a n s.

Gewiß erwählt zum Haupt ihn noch die Landsge-
meinde;
Ein Flammenstrahl im Krieg, ein milder Thau dem
Freunde.

F r e n e l i kommt aus dem Hause.

F r e n e l i.

Komm, Mutter! doch herein, laß einen Tanz mich
thun.

M a r i e.

Ei! bleibe hübsch beym Feur.

F r e n e l i.

Es läßt mich nicht mehr ruhn;
Ich muß Eins springen.

S e p p l i, faßt F r e n e l i.

Komm, wo bist du geblieben?
Du scheerst dich viel um mich, was hast du nun ge-
trieben?

F r e n e l i.

Sey nicht so knurrig stets, ich mußte Kuchen backen;
Sieh! wie vom Feuer noch mir glühen beyde Backen.

M a r i e.

So tanze Eins, ich geh'; doch hört' ich lieber weiter,
Was Vater Lieni spricht.

Freneli hüpft mit Seppli fort. Marie geht ins Haus.

Lieni.

Das Wetter ist sehr heiter.

Klaus.

Gottlob! Mein Heu geht aus, ich sparte sehr damit;
Nun steht das Gras schon hoch, und manche Wiese
blüht.
Zehn Thaler galt das Heu, so hoch ists nie gekommen;
Gewiß auch wäre viel des Viehes umgekommen,
Gabst du aus Mitleid nicht dein Heu umsonst den
Armen.

Lieni.

Es muß ein guter Christ sich auch des Viehs erbarmen.

Klaus.

Ganz heimlich frugst du nach, ob jemand Mangel litte,
Und brachtest Hülf und Trost in jedes Armen Hütte.

Lieni.

Ich hatte just zum Glück das Heu im Ueberfluß;
Umsonst gab ichs auch nicht.

Klaus.

Doch gabst du's zum Genuß,
Und ohne Geld.

Lieni.

Man giebt mirs in der Erndt zurücke.

Klaus.

Du bist ein wackrer Mann, das ist fürs Land ein
Glücke.

Lieni.

Nachbar! s'geht immer gut, thut Jeder seine Pflicht;
Doch Alles geht zu Grund, erkennet man sie nicht.

Die Buben bringen einen Mühlstein.

Was soll's da geben?

S e p p l i.

Topp! Wir wollens nun probieren,
Ich wette meinen Kopf, er soll mit mir verlieren;
Wir wollen seh'n, ob Hans stark wie vorher geblieben;
Er sagt, er will den Stein, noch weiter als ich, schieben.

H a n s.

Nur her, wir wollen sehn!

Zwey heben den Stein empor, H a n s umfaßt ihn mit dem rechten Arm und schiebt ihn vorwärts, während Jene ihn fallen lassen.

Da! schieb' ihn auch so weit.

S e p p l i.

Hebt auf, ich schieb'!

Er schiebt wie vorher Hans.

Seht her! wer schlichtet nun den Streit?

H a n s.

Der mein' ist weiter.

S e p p l i.

Nein! ich schob den meinen weiter.

H a n s.

Du bist ein Narr! sieh her!

S e p p l i.

Potz Welt! du Bärenheuter!

H a n s schlägt ihn.

Du Bengel! da hast du's!

S e p p l i.

Komm! komm! ich will dich zausen.

K l a u s.

Ihr Buben! haltet Fried, will euch mit Kolben lausen.

Lieni.

Die Steine stehen gleich; warum wollt ihr euch streiten?

Hans.

Wer ist der Stärkre nun?

Klaus.

Wenn ihr dieß wollt entscheiden,

Ein Hosenlüpfen kann sogleich den Ausschlag geben.

Marie kommt zurück; Hans und Seppli werfen ihre Jacken von sich, und packen einander am Hosengürtel, um zu ringen.

Lieni.

Seht, seht, wie hitzig schon!

Klaus.

Der Hans wird Seppli heben.

Lieni.

Der Seppli athmet noch viel ruhiger.

Seppli, wirft Hans auf den Rücken.

Da liegt er.

Hans, aufstehend.

Hab' ich mich ausgeruht, so komm noch einmal her.

Noch bin ich müd vom Marsch; doch nachher soll man sehen —

Seppli.

Wie du am Boden liegst —

Hans.

Es soll ganz anders gehen.

Marie.

Der Hans ist noch zu müd von seiner langen Reise.

So recht! dreht weidlich euch beym Tanz im frohen Kreise.

So rühr' dich, Freneli! Als ich ein Maidle war,
Dreht' ich mich fix herum; ihr Maidle send fürwahr
Schlafmützen im Vergleich, was eure Mütter waren.

Lieni.

So recht! der Seppli springt wie eine Gems; vor Jahren
Sprang ich noch weidlicher, mein Weib hat noch zu sagen.
Das ist vorbey nun, Klaus! es war in bessern Tagen;
Du lieber Gott, so gehts, man wird am Ende alt.

Klaus.

Das ist den Jungen nütz; man wird bedächtlich, kalt,
Räth klug mit Mäßigung, hält aufrecht die Gesetze,
Daß Alles richtig geh, und keiner sie verletze.
Gäb' es nur junges Volk, gieng Alles bald zu Grunde;
Die wollen Kampf und Streit, die Welt stühnd keine Stunde.

Melcher kommt.

Melcher.

Ei Lieni! bist du hier? Ich suchte dich im Haus.
Kam denn der Weibel nicht zu dir?

Lieni.

Ja wohl! Der Daus
Doch meinem alten Kopf ist das sogleich entfallen.

Melcher.

So komm! die Richter sind versammelt.

Lieni.

Den Gefallen
Erzeige, Melcher! mir; mir wirds zu sauer nun,
In dieser Tageszeit den weiten Gang zu thun;

Ich nahm mirs gestern vor, bey früher Morgenkühle
Hinabzugehn; jedoch, das Siegesfest — die Spiele —
Kurz sage meiner Frau, sie soll dir aus der Truhe
Die Schriften reichen.

Melcher.

Was willst, daß damit ich thue?

Lieni.

Ei nun! ich sag' dir gleich, was mir fiel in Gedanken;
Es ist so lange schon, daß wir darum uns zanken.
Wie deine Gründe, kennst du ja die meinen auch;
Drum sprich für dich und mich.

Melcher.

Das ist nicht der Gebrauch.

Lieni.

S'ist immer einerlei; zeig' deine Schrift und meine,
Und laß den Ausspruch thun. Doch hab' ich Recht, ich meine:
Du wirst schon seh'n.

Melcher.

Nein, nein! es ist auf meiner Seite.

Lieni.

So geh', daß wird ein End mit diesem leidigen Streite.

Melcher.

Ich gehe: In der Truh?

Lieni.

Ja! grade oben auf.

Melcher.

Behüt euch Gott!

Melcher geht ab.

Klaus.

Was ists? Thust du da einen Kauf?

Lieni.

S'ist wegen dem Stück Feld, das Melcher mir bestreitet;

Er hat es vor Gericht gebracht.

Klaus.

Darum entzweytet

Ihr euch?

Lieni.

Ja wohl! denn mir liegt an der schönen Wiese,
Mehr noch an meinem Recht, als daß ich davon ließe.
Nun sollte ich nach Stanz in dieser Hitze gehn;
Er lud mich vor Gericht, nun mag er selbst zuseh'n.

Klaus.

Es wird hier schon zu warm, gehn wir ins Haus hinein.

Komm, Lieni!

Lieni.

Nein! ich geh'.

Klaus.

Trink etwas Branntewein,

Bekommt dir gut.

Lieni.

Viel Dank! Behüt euch Gott! ich wandre
Allmählich nun nach Haus; grüß Gott euch Klaus, ihr Andre.

Hans.

Wir geben dirs Geleit.

Alle.

Kommt, Lieni zu begleiten.

Lieni.

Ei! bleibt bey eurem Spiel, doch müßt ihr nicht mehr streiten.

Freneli.

Wir wollen mit dir geh'n, wir haben dich so lieb.
Komm, Väterchen!

Lieni.

So komm, du kleiner Herzensdieb!

Alle.

Komm, Vater Lieni!

Lieni.

B'hüt euch Gott! Marie und Klaus.

Marie kömmt unter die Thüre.

Marie.

B'hüt Gott dich, Vater! willst du schon so früh nach Haus?

Lieni geht, von den jungen Leuten begleitet.

Der Lieni thut viel Guts, drum schicket Gott ihm Segen.

Klaus.

Den Redlichen führt Gott auf allen seinen Wegen.
Ich geh' zu Bruder Klaus, sonst bleib ich unentschieden;

So lang ich ihn nicht hör', läßt es mir keinen
Frieden.
Vom Irrdischen entfernt, sieht, ohne Leidenschaft,
Er auf den Lauf der Welt, erwirbt von Oben
Kraft;
Mit hellem Blick sieht er, was unser Aug verwirret:
Wer sich mit Gott beräth, der hat noch nie geirret.

Klaus geht ab.

Zweyte Idylle.

Der Ranft.

Eine wilde Gegend am Ufer der Melche.

Bruder Niklaus Zelle. Der Klausner kniet an der Erde, mit emporgehobenen Augen und ausgebreiteten Armen; man hört allmählig verhallende sanfte Töne.

Niklaus.

Schließ dich, beglücktes Aug', das solch Gesicht erblickt;
Brich, überselig Herz, das solcher Glanz entzückt;
Neig froh zum Staube dich, mein Haupt, das so gesegnet;
Steig froh in's Grab, mein Leib, dem Gottes Huld begegnet;
Herz, Auge, Haupt und Leib, beseligt und in Freuden,
Empfange kühle Gruft! gern mag die Seele scheiden,
Die solche Himmelslust voll Inbrunst hat getrunken.
Empfange höchster Gott! des Lebens heiligen Funken;
Es wird das Uebermaaß der höchsten Lust zu groß,
Es strebt der selige Geist hinauf zu deinem Schooß.
Noch schwebts vor meinem Aug', noch tönts in meinem Ohr,
Noch seh' ichs flammenhell zieh'n in der Luft empor,

Das selige Lächeln — Ach! — des süßen Jesusknaben,
Der Mutter huldreich Aug, mag noch die Seele laben.
Noch seh' im Strahlenkranz, in holder Engel Reigen,
In einem Flammenmeer sie wild heruntersteigen,
Aufs Neu emporgerückt in dem Gewölk zerfließen,
Und Himmelsmelodie'n die Königin begrüßen.
O! löste sich entzückt der morschen Glieder Band,
Es strebt der ewige Geist zum bessern Vaterland;
In Harmonie zerfließt der Mißton dieses Lebens,
Die Räthsel lösen sich; wir lebten nicht vergebens.
Wie steht der Mensch so klein an deines Weltalls Schranken,
Klein, wie er selbst, sein Sinn, Begriffe und Gedanken!
Die Ahndung seiner Brust, stets furchtsam, ungestillt,
Erschuf in sich nur Angst, des Todes gräßlich Bild,
Unwürdig dazustehn im Tempel der Natur;
Der Anfang unsers Seyns scheint ihm Vernichtung nur.
Sey muthig, armes Herz, von keiner Furcht bezwungen;
Es hat dir Gottes Sohn ein herrlich Loos errungen!

Stimmen von Innen.

Erste Stimme.

Getrost! nur folge mir.

Zweyte Stimme.

Wir haben uns verirrt,
Es hat der falsche Pfad vom Weg uns abgeführt.

Kuoni und Rose kommen hervor; Kuoni ist be-

waffnet von Kopf zu Fuß, und hält ein Kind auf dem Arme; Rose den Arm um seinen Hals, und trägt die Hellebarde.

Sieh, nun erkenn' ich mich, wir kommen an den
Ranft;
Dort senket sich der Berg ins Thal hinab ganz sanft.
Sieh dort das Buchserhorn, nun weiß ich mich zu
finden;
Oft jagt ich Gemsen nach in diesen Bergesschlünden.

Rose.

Sieh' den Waldbruder dort!

Kuoni.

Der Bruder Klaus ists.

Rose.

Schau,
Er sieht verzückt hinauf ins hohe Himmelsblau.

Kuoni.

Gehn stille wir vorbey, er siehet oft Gesichte.

Rose.

Sein hagres Antlitz strahlt von überirrdschem Lichte.
Mir grauet! laß uns gehn.

Kuoni.

Nein, da wir ihm begegnen,
Soll er mit heiliger Hand mir meinen Buben segnen.

Rose.

Er scheint emporgerückt, nichts Irrdisches zu hören.

Kuoni.

Verzeih' uns, heilger Greis, wenn deine Ruh wir
stören.

N i k l a u s.

Gott mit euch, Kinder! Was führt euch in diese Wildniß
Zur Waldbehausung her?

R o s e.

Zum heiligen Gnadenbildniß
Der Unbefleckten wallt' ich baarfuß in Gebeten,
Daß gnädig sie beschirm' in Kriegsgefahr und Nöthen
Den lieben Kuoni mir; kehrt' eben still nach Hause,
Da find' ich auf dem Weg nicht fern von deiner Klause
Entzückt den Kuoni selbst, der aus dem Kriege kehrte.
So große Huld und Gnad die Heilige mir bescheerte.

K u o n i.

Und ich fand Weib und Kind; nun denke mein Entzücken,
So unverhofft sie froh an Mund und Herz zu drücken.
Nun in der Wonne Rausch nichts denkend und nichts sehend,
Als Eins das Andre nur, im Taumel fürder gehend
Verloren wir den Weg, und kamen her zu dir.

N i k l a u s.

Ihr guten Seelen, schön seyd mir willkommen hier!
Mich dünkt, ich sah' dich schon; doch kann mich nicht besinnen;
Sprich, Kuoni! wo es war?

K u o n i.

Brauchst nicht lang nachzusinnen;
Bey Dießenhofen war's, ich stand als Lanzenknecht

Bey deiner Harst, als wir nach blutigem Gefecht
Den Feind bewältigt, ihn, der sich ins Kloster warf,
Grimmig verfolgten. Ha! da giengs verzweifelt scharf!
Die Klosterfrau'n in Noth, die Krieger voller Zagen;
Erhitzt wollt' unser Volk Feur in das Kloster tragen,
Den Feind zu ängstigen; da standst du vor die Schaaren,
Flehtest, vermahntest ernst; aus tödtlichen Gefahren
Befreytest du allein das reiche Gotteshaus,
Der Tapferst und der Frömmst selbst unter Mord und Graus.

Niklaus.

Ja! nun besinn' ich mich; du warst noch unbeweibt.

Kuoni.

Ich liebte Rosen schon, und war deß sehr betrübt.

Niklaus.

Betrübt? und warum das?

Kuoni.

Ja! hör' ob ich nicht sollte.
Hartnäckig, unbewegt, die Liebe fliehend, wollte
Die alte Mutter, sie die Kranke nicht verlassen,
Und nicht als frohe Braut die Hand der Liebe fassen.
Gertrud seit Jahren schon gebannt aufs Krankenbette,
Da fürchtet Rose, daß ein Mann Geduld nicht hätte,
Weil sie ihr ungetheilt so Lieb' als Sorge gönnte.

Niklaus.

Wie kam es, daß zuletzt sie doch sich von ihr trennte?

Kuoni.

Weil Rosen ich bewies, daß ich die Mutter ehrte.

Rose.

Krank war sie, arm, und klein das Feld, das uns gehörte;
Hoch stand das Heu, jedoch wir konnten es nicht mähen;
Kein Geld, und ich allein. Des Nachts die Buben gehen
Und mähen unser Heu, und bringens in den Gaden,
Der Kuoni hatte sie zum frommen Werk geladen;
Da wurde ich ihm hold, die Mutter es erfuhr,
Sie zu verlassen nie, er mir in Treuen schwur.

Kuoni.

So leben wir vergnügt, die Mutter liebt mich herzlich;
Nur ist bey unserm Glück ihr Leiden uns so schmerzlich.

Niklaus.

Glaubt kräftiglich an Gott mit festem stillen Sinn,
Vom Irrd'schen wendet euch zum Ueberirrd'schen hin;
Wenn euch das Leben drückt, euch Kummer, Sorgen quälen,
Wird Hoffnung und Geduld in Leid die Seele stählen.
Es grünen Palmen der Vergeltung guter That,
Die je ein fromm Gemüth mit Gott verrichtet hat.
Ein hoffend still Gemüth ist nimmer Trostberaubt.

Kuoni.

Klaus! lege deine Hand auf meines Kindes Haupt,
Und segne es.

Niklaus.

O Kind! wachs' auf zu festem Glauben;
Dies Kleinod möge dir die ganze Welt nicht rauben.

Das heilige Kreuz, das ich auf deine Stirne drücke;
Sey dir ein fester Schild im Unglück wie im Glücke;
Und wenn dein löschend Aug' im sanften Tode bricht,
Sey es dein Siegspanier aus trüber Nacht zum Licht.

Rose.

Dank, frommer Bruder Klaus! für deinen schönen Segen.

Kuoni.

Daß er ein biedrer Mann, ist mir sehr angelegen.

Rose.

Wie nun sein Vater, kehr' er siegreich stets zurück
Aus seinen Schlachten, heb' zum Himmel fromm den Blick.
Behüt dich Gott!

Kuoni.

Viel Dank!

Niklaus.

Die Engel euch begleiten.
Ihr guten Kinder! steh'n euch wachend stets zur Seiten.

Kuoni, Rose gehen ab. Ulrich kommt.

Gelobt sey Jesus Christ!

Ulrich.

In Ewigkeit! Verzeihe
Mir, frommer Klausner! stör' ich deine Ruh; verleihe,
Daß ich aus deinem Mund Rath, Trost und Weisheit höre.

Zu dir kehr' ich zurück aus dem bewegten Leben;
Am meisten kennen Gott, die sich ihm ganz ergeben.

N i k l a u s.

Am Höchsten liebet Gott das Heil der Menschenseele;
Des starb am Kreuz der Sohn, und tilgte unsre Fehle;
Die höchste Weisheit selbst, die Menschen je erlangen,
Bestehet in der Gnad, die sie von Gott empfangen;
Wer sie erringen will, muß kindlich, rein, unschuldig
Bewahren sein Gemüth, vertrauensvoll, geduldig.
So groß als die Geduld in den verhängten Leiden,
Ist dann die Liebe auch; wer nicht sein Kreuz mit Freuden
Und willig trägt, verdient ein Christ ja nicht zu heißen.
Der Christ muß immer der Betrachtung sich befleißen
Von Christi Leben, Tod, geheimnißvoller Pein,
Das soll zum Himmel ihm die erste Stufe seyn;
Im Herzen trage sie, drauf die Gedanken wende,
Sie ist dein höchster Trost an deines Lebens Ende.
Wenn dich das Leben drückt, dich Kummer, Sorgen quälen,
Wird durch Geduld und Trost sie deine Seele stählen.

U l r i c h.

Nicht fehlt mir Glück und Gut, ich weiß es zu vermehren;
Doch wünscht' ich noch dazu mir Aemter, hohe Ehren,
Die äußre Zierde auch, die uns das Leben adelt;
Erlaubter Ehrgeiz ists, den die Vernunft nicht tadelt.

Niklaus.

Sohn! Ehr und Aemter sind der Seele schwerste
Bürde,
Gefahr und Klippen droh'n bey jeder hohen Würde.
O! nimmersatt Gemüth der unzufriednen Geister!
Wird unbezähmter Wunsch niemal der Sinne Meister,
Dann greift er nur nach dem, was aus der Fern' ihn
trügt,
Verachtet was er hat, mit keinem Gut vergnügt,
Zerstört ein wirklich Glück, um Schatten zu erhaschen,
Will unzufrieden nur verbotne Früchte naschen,
Die, wenn er sie gepflückt, den Durst nach Andern
mehren,
Durch wilder Habsucht Gift, Fried, Ruhe, Glück
zerstören.
Ein rein Gewissen ist des Menschen höchste Zierde,
Bewahre unbefleckt des Herzens heilige Würde;
Hast auf der Erde du das Glück das du begehrt,
Sey dankbar, daß es sich auch in dem Himmel mehrt.
Wenn gut dein Herz und Sinn, ist Alles Andre gut;
Allein bewahre dich vor frevlem Uebermuth;
Vom Irrd'schen wende dich nach Ueberirrd'schem hin,
Glaub kräftiglich an Gott mit frohem festem Sinn;
Ein guter Glaube wird bald Hoffnung, Hoffnung
Liebe,
Und Lieb' erzeuget bald gottselige fromme Triebe.
Fleh' Gott um stete Reu und Leid für deine Sünden,
Und um die Gnade, ihn zu kennen und zu finden.

Dann wächst in deiner Brust ein unbewegt Vertrauen,
Mit fester Zuversicht wirst du auf Gott nur bauen,
Und deine Sehnsucht findt in Gott allein ihr Ziel;
Ehr', Erdengüter, Gold erscheinen Tand und Spiel.

Ulrich.

Weh'! Alles fehlet mir; mir fehlt Zufriedenheit,
Mit meiner Leidenschaft bin ich im ew'gen Streit.

Niklaus.

Zufriedenheit wohnt nur in reiner Brust, in Gott;
Er schenkt Zufriedenheit uns selbst in Noth und Tod.
Das Irrdische ist Schaum, beständig nur allein
Das Göttliche.

Ulrich.

Es dringt ein heller Gnadenschein
Tief in mein krankes Herz, daß ich mich hart muß schämen;
Die eitlen Wünsche will hinführo ich bezähmen.
Dein Beyspiel zeige' mir, wie eitel irrdisch Glück;
Entblößt von Allem, was den Menschen sonst entzückt,
Lebst ohne Nahrung du in einer nackten Zelle,
Im wildesten Gebürg; von deiner heiligen Schwelle
Entflieht der eitle Wunsch, die Sorge; ungetrübt
Lebt fern vom Irrdischen, der Mann den Christus liebt.
Gieb deinen Segen mir.

N i k l a u s.

Glaub', Hoffnung und die Liebe
Bewohnen deine Brust!

U l r i c h.

O! Kraft, daß ich sie übe.
Gott sey mit dir! ich geh'!

N i k l a u s.

Mit Gott!

U l r i c h.

Nun will ich ringen,
Mit brünstigem Gebet zum Himmel aufzudringen.

Ulrich geht ab. Klaus kommt.

K l a u s.

Gott grüß dich, Bruder Klaus!

N i k l a u s.

Viel Dank! Woher?

K l a u s.

Von Hause.

N i k l a u s.

Was führt dich, Nachbar! nun zu meiner stillen
Klause?

K l a u s.

Hör', Bruder Klaus! ich komm' um deinen Rath
zu hören,
Daß gleißendes Geschwätz und Schein mich nicht be-
thören.
Von Zürich aus wird nun der Vorschlag uns ge-
macht,
Uns mit dem Erzherzog, der einst so schlimm gedacht

Hat gegen unsre Schweitz, in Frieden zu verbinden;
Ob dieses gut fürs Land, dies wünsch' ich zu ergründen.

Niklaus.

Ihr könnt es thun, es ist der Schweitz zum Beßten, Sohn!

Klaus.

Schwytz, Glarus und Luzern woll'n hören nichts davon.

Niklaus.

Der Vorschlag ist sehr gut, drum rathet kühn dazu;
Es wird ein Freudenschall durch alle Länder tönen,
Wie siegverkündend, hoch den schönen Bund zu krönen.
Nur scheuet Frankreichs Macht.

Klaus.

Geendet ist der Krieg,
Doch fürcht' ich böse Frücht von unserm schönsten Sieg;
Es regt ein wilder Geist, ein zügelloses Walten
Sich in den Städten schon; im Zaum ist kaum zu halten
Der Jugend roher Sinn; ich fürchte, unsern Thälern
Naht die Verderbniß schon, um unser Glück zu schmälern;
Auch sinnet Mancher stolz, wir sollten uns erweitern,
Auf wüstem Meere wird so Ruh und Glück zerscheitern.

Niklaus.

Seyd wachsam um euch her, und laßt euch nicht bethören,
Und gegen Neuerung müßt ihr stets euch empören.
Vor Allem sorget stets für tugendsame Sitten;
Um Glanz, Gewinn und Lust mögt ihr den Herrn nicht bitten,
Was eitel ist, nicht nützt, und leer vorübergeht;
Es ist die Tugend nur, die ewiglich besteht;
Des Glaubens Festigkeit, das Wohl des Lands, das Heil
Der Untergebenen, wird dadurch euch zu Theil.
Durch gutes Beyspiel geht, ihr Häupter! vor mit Tugend;
Dem Gut und Bösen folgt das Volk, die leichte Jugend.
Fest haltet in der Hand des Rechtes reine Wage;
Der Tugend werd' ihr Preis, das frohe Laster zage.

Klaus.

Die Kriege machten roh, unbändig unsre Jugend;
Ein unzähmbarer Muth gilt für die erste Tugend.
Wie soll man diesen Geist des Uebermuths bekämpfen,
Und brechen diesen Trotz?

Niklaus.

Nicht brechen, nur ihn dämpfen!
Im Felde überhebt euch nie des Sieges Vortheil;
Der Ueberwundnen schont, vermeidet wilde Gräul;
Verschont das arme Land, es grausam zu verheeren;
Der Wittwen, Waisen schont; muthwilliges Zerstören

Scheut selbst in Feindes Land; das ist nicht Heldenthum,
Verbreiten Mord und Brand; des Kriegers wahrer Ruhm,
Kühn, unerschrocken stehn im Kampf, in blutiger Schlacht.
Großmüthig, nüchtern, hat er seinen Sieg vollbracht.
Von Raub und Plünderung müßt ihr euch stets enthalten,
Daß das Gewissen stets ihr möget rein behalten.
Legt an das Heilige, an Kirchen nie die Hände,
Wollt ihr in einem Krieg gewinnen gutes Ende.
Vermeidet Händel stets; allein fürs Vaterland,
Für Freyheit, Weib und Kind erhebet schnell die Hand.
Wer die verletzen will, dem zürnet hoch entgegen;
So krönt euch Heil und Sieg, und Gott giebt seinen Segen.

Klaus.

Sie bringen aus dem Feld viel farbichte Gewande,
Gold, Silber und Geschmeid, Gefahr dem Vaterlande;
Schon brüsten Weiber sich in fremdem Schmuck und Zieren,
Werden um neuen Putz die alte Schaam verlieren.

Niklaus.

Auch du mein Sohn bist ja der Volkeshäupter Einer,
So handle würdig auch des Vaterlands und deiner.
Durch ernstliches Gesetz steurt kräftig dem Verderben,

Das sonst ein tödtlich Gift bereitet euren Erben;
Genügsam, arbeitfroh, scheut Hochmuth, Kleider-
hoffart,
Flieht Eitelkeit und Schmuck; verehret hoch bewahrt
Der Väter Einfalt, Sinn, die alte Landestracht,
Die sittsam ehrbarlich, nicht frech und eitel macht.
Und endlich: Jeglicher vergeß im Vaterlande
Sich selber, so bewahrt ihr euch vor Fall und Schande.

Niklaus steht plötzlich auf, und eilt nach dem Thale.

Klaus.

Wohin so schnell, und was erregt so plötzlich dich?

Niklaus.

Es treibet mich der Geist, und Stimmen rufen mich.
Gehab dich wohl, mein Sohn! es dunkeln schon die
Wälder,
Der letzte Sonnenstrahl flieht durch die grünen Felder.

Eilt schnell hinweg.

Klaus.

B'hüt dich der liebe Gott! Hat ihn ein Sturm ent-
rückt
Aus meinem Blick? — Wohin? — Sein Wort hat
mich erquickt.
Ihn höret Gott mit Huld; unsträflich ist sein Leben,
Gott und der Tugend nur, dem Vaterland ergeben.
Wir danken's seinem Flehn und Fürbitt, daß befreyt
Uns Gott von der Gefahr, uns Sieg verlieh'n im
Streit,
Und hohes Glück ertheilt. Es schwebt oft an dem
Rand

Des Abgrunds Freyheit, Ehr, Geschick und Vaterland.
Ein guter Engel, wohnt er noch in unsrer Nähe;
Es leitet uns sein Rath, wie Winke aus der Höhe;
Es lehrt sein Beyspiel uns, es schirmt uns sein Gebet;
Von unserm Gott wird stets des Frommen Flehn erhört;
Er ist ein Heiliger, ist ein Prophet, enthüllt
Sieht er des Himmels Glanz, der seine Brust erfüllt.

Klaus geht ab.

Wilde Gegend im Gebirge.

Kuoni, Rose.

Kuoni.

Um Gotteswillen! Hör'! Verzweifle, Rose! nicht!

Rose.

Ach! laß hinunter mich!

Kuoni.

Hör', wie der Strom sich bricht!

Rose.

Er raubte mir mein Kind!

Kuoni.

Tod gähnt in diesen Schlünden!

Rose.

Mein Kind, mein Kind will ich, wo nicht, den Tod mir finden!

Kuoni.

O Jammer ohne Maaß, und keine Hülfe möglich!

Rose.

Hörst du die Stimme nicht? es wimmert unten kläglich!

Kuoni.

Weh'! wehe liebes Weib! es ist die taube Fluth,
Die ihn entführt, sie brüllt mit ungestillter Wuth.

Rose.

Weh'! Hat zum Tode ihn der Bruder Klaus gesegnet?

Kuoni.

Durch Gottes Fügung ist so Schlimmes uns begegnet.

Rose.

Gott! Gott! Warum so herb ein Mutterherz zerspalten?
Weib! hadre nicht mit Gott! Sein unerforschlich Walten
Führt auf dem Lebenspfad uns unbekannte Bahnen;
Auch wenn er herb uns prüft, mußt seine Huld du ahnen.
Laß uns den Strom entlang hinab zur Wiese gehn.

Rose.

Es wankt mein irrer Schritt, Gott! Gott! was werd ich sehn!
Was half der Segensspruch, das Kreuz auf seinem Haupt?
Hat doch, trotz Segen, Kreuz, der Strom ihn weggeraubt.

Kuoni.

Vertrau auf Gottes Huld!

Niklaus mit dem Kind im Arm.

Rose eilt zu ihm; Kuoni steht erstaunt.

Rose.

O Wonne! Gottes Güte!

O unaussprechlich Heil und segensvolle Güte!

O Güte ohne Maaß! Lust, der mein Herz erliegt!

Niklaus.

Der Glaub auf Gottes Huld den Christen nie betrügt.

Rose.

Weh' mir! mein Kind ist todt!

Niklaus.

Es schläft in süßer Stille.

Rose.

O schönes Wunderwerk! o höchster Freuden Fülle!

Kuoni.

Anbetend beuge ich mein Knie, du heiliger Mann!

Vor dir.

Niklaus.

Den frohen Blick erhebe Himmelan!

Wie fiel der Knabe dann in dieser Tiefe Schlund?

Kuoni.

Das höre, heiliger Greis! aus meinem frohen Mund:

Der Kleine langte hier mit kindischer Geberde

Nach jenes Baumes Frucht; ich setzt' ihn an die Erde,

Zog mit der Hellebard die schlanken Zweige nieder,

Mein Weib die Aepfel pflückt; und da wir nun uns wieder
Umsahn nach unserm Kind, war es bis an die Wände
Des Abgrunds hingerutscht, streckt' nach uns seine Hände,
Und sinkt vor unserm Blick in bodenlose Schacht;
Erstarrend stockt mein Blut, ums Auge wob sich Nacht.
Verzweifelnd will mein Weib nach ihrem Kleinen springen,
Und sie zu halten, mocht kaum meiner Kraft gelingen.
Nun sage wie du ihn, durch welch ein göttlich Wunder
Gerettet, als er gieng in trüben Fluthen unter?

Niklaus.

Des Kreuzes Tugend und geheimnißvolle Macht
Erkennt, daß uns ein Schild in Noth und Tod bewacht.
Gewieget von der Fluth, schlief sorglos auf den Wogen
Der Kleine lächelnd, sanft von ihnen fortgezogen;
Es schwebt ihm überm Haupt in Himmels Farbengluth
Ein Kreuz, beschützt' ihn vor des Elementes Wuth.
Gebt Gott die Ehre, der so huldreich ihn gerettet,
In wilder Fluthen Schooß ein Lager ihm gebettet!
O Gott! Wie mochten wir so große Huld verdienen?
Dem ist der Preis, dem Gott oft sichtbarlich erschienen.
O! sieh' in unser Herz, du heiliger Greis! gedenke
Stets unser im Gebet, uns deinen Segen schenke;

Dein Lohn sey unser Dank, sey'n dieser Wonne Töne,
Der Mutter jubelnd Herz, des Vaters Freudenthräne.

Niklaus.

Ihr Kinder, segn' euch Gott! Auf jedem eurer Schritte
Geleiten Engel euch, bewachen eure Hütte.
Eilt; so erreicht ihr sie im letzten Strahl der Sonne,
Ihr frommen Herzen! dort harrt euer noch mehr Wonne.
Geht — denn schon eilt euch froh die Mutter auch entgegen.
Lobt Gott mit Herz und Mund; Er gab euch seinen Segen.

Bruder Niklaus entfernt sich.

Beyde.

Gelobt sey, höchster Gott! der an dem Kreuz gestorben,
Der Leben uns für Tod, für Schuld uns Gnad erworben;
Lob, Preis und Ehre dir! Heil dem, der dir vertraut;
Es ist sein Hort und Glück, auf einen Fels gebaut!

Kuoni und Rose gehen ab.

Dritte Idylle.

Klausens Haus wie im Anfang.

Marie kömmt aus der Thüre.

Mein Mann bleibt lange weg; geht er zum Bruder Klaus,
Sitzt er einmal bey dem, vergißt er Hof und Haus.
Eilig kommt Melcher dort den Steig herauf geschritten,
Wie mags gegangen seyn? Sie haben lang gestritten.
Der Lieni hatte Recht, schiens anfangs mir; doch zankte
Man so lang hin und her, und keiner wich und wankte,
Daß ich zuletzt verwirrt, nach eigenem Gewissen,
Nicht zu entscheiden wagt', und glaubte nichts zu wissen.

Melcher kommt.

Wie gieng es Nachbar?

Melcher.

Ei! es hat der Streit ein Ende.

Marie.

Gott sey's gedankt, daß er es nur zum Beßten wende!
Wer hat denn Recht gehabt?

Melcher.

Der Lieni hats gewonnen;
Doch glaubte ich mein Recht so deutlich wie die Sonnen.
Die Richter saßen da, und schienen noch zu warten:
Gestrenge Richter! sprach ich nun, die beyden Parten
Bin ich allein; es konnt' mein Widerpart nicht kommen,
Drum habe ich sein Recht, wie meines, übernommen.
Wir streiten um das Feld, ich sage: es ist mein,
Aus diesem Grund und dem; Er spricht dagegen: nein!
Aus diesem Grund und dem; und hier sind die Papiere,
Seht im Gesetzbuch nach, wer diesen Streit verliere;
So kommen Beyde wir zuletzt damit aufs Reine,
Und, wie ich hoffe, nenn' ich bald dieß Feld das meine;
Denn Friede zwischen uns wird euer Ausspruch stiften.
Die Richter fragten viel, besahen unsre Schriften,
Und sagten All' zuletzt, der Lieni hätte Recht.
Ich geh' und sag's ihm nun. S'ist mir gegangen schlecht.
B'hüt Gott Marie!

Marie.

B'hüt Gott! Das ist recht lieb und schön,

Und besser konnte trau'n die Sache nimmer gehn.
Da kommt ja Klaus!

Klaus kommt.

Du bliebst diesmal sehr lange aus.

Klaus.

Ich gehe nie umsonst.

Marie.

Was macht der Bruder Klaus?

Klaus.

Still saß er an der Melcht, versunken in Gedanken,
Beschäftigt nur mit Gott.

Marie.

Gott müßen stets wir danken,
Der diesen frommen Mann uns hat zum Trost gesandt.

Klaus.

Wer lebt wie Bruder Klaus, ohn' Speise, in Gebeten?
Bey ihm findt Jedermann Rath, Trost in seinen Nöthen.
Er lebt nur seinem Gott, des Vaterlandes Heile.
Es wurde wirklich spät, und darum hab' ich Eile;
Ich geh' zur obern Waid'.

Marie.

Warum so spät dahin?
Komm bald zurück! Was hast du dort zu thun im Sinn?

Klaus.

Ich bleibe nicht sehr lang, der Nachbar Marquard wollte

Die Kuh noch seh'n. Ich that einmal was ich nicht sollte,
Und war hoffärtig; um die schönste Kuh zu haben,
Spendiert ich zu viel Geld, mein Herz mit Stolz zu laben.
Man könnte weit und breit nach solchem Thiere laufen;
Drum straf' ich nun mich selbst, will wieder es verkaufen;
Der Müller nimmt sie gern, er hat sie oft beschaut.

Marie.

Sie ist so schön gebaut; die sammetweiche Haut
Gleicht einem Tiegerfell, bemalt mit bunten Flecken;
Es geht mir wahrlich nah', hör ich sie nicht mehr blöken;
Doch du hast recht gethan, aus Hoffart halt sie nicht,
Gieb Müller Marquard sie, ist er darauf erpicht;
Komm bald zurück, 's wird Nacht, wenn du nicht eilig gehst.

Klaus.

Ich gehe schon, Marie! der Föhn im Thale bläst.

Klaus geht.

Marie.

So eil'! es schenke dir der Himmel seinen Segen ...
Wer kommt den Steig herauf? Woher auf diesen Wegen?

Franz kommt.

Franz.

Hört, liebe Frau!

M a r i e.

Sogleich! Wart einen Augenblick,
Es steht ein Topf am Feur, ich komme gleich zurück.

Sie eilt ins Haus hinein.

F r a n z.

So geht nur, liebe Frau! Kennt sie mich nicht, will ich
Mir machen einen Spaß, fremd thun, vestellen mich.
O heilige Erde Schweitz! nimm auf den treuen Sohn;
Ich wußt nicht was ich that, als ich aus dir entflohn.
Mit Freudenthränen grüß ich dich, geliebtes Land!
Reiß nimmermehr mich los von deiner Mutterhand.
Da wär' ich wieder, dieß ist Nachbar Klausens Hütte;
Zu Klausen will ich gehn, geradezu und bitte
Ihn, daß er für mich spricht, von dieser Qual mich löse.
Herzlieber Vater mein! bist wohl auf Franzen böse;
Du holdes Klärchen auch, bist du wohl treu geblieben?
Ich sah so manches Weib, doch konnt ich dich nur lieben;
Es trieb die Ungeduld mich in die weite Welt,
Die Wunder wollt' ich sehn, von denen man erzählt.
Doch selbst im wälschen Land, wo Erd' und Himmel lacht,
Man in den Städten schaut viel Gold und Marmorpracht,
Die Wunder hoher Kunst in goldnen Sälen prangen,
Zog nach der lieben Schweitz des Herzens heiß Verlangen,

Der Vaterhütte zu. Im Wirrwarr jener Menge
Fand ich kein traulich Aug', es ward ums Herz
mir enge;
Auf sich allein bedacht, treibt rasch ein Jeder dort,
Mit kaltem Herz und Sinn sich neben Andern fort;
Wie in dem Schlachtgewühl, so fällt der Nebenmann,
Und ohne umzusehn gehts über ihn voran.
Wo ist die Herzlichkeit, der Schweitzer Wort und
Treue,
Umringt von Feinden stets, voll Argwohn, List und
Scheue?
Ein gut geschaffen Herz muß Angst und Noth er-
fahren,
Sich glücklich preisen noch, entfloh es den Gefahren.
Allein, wo bleibt Marie?

Marie kommt.

Marie.

Die Butter steht am Feuer;
Sah' ich geschwind nicht zu, so holte sie der Geier.

Franz.

Könnt ihr nicht diese Nacht mir Dach und Fach
gewähren?
Ich bin sehr müde.

Marie.

Wohl! das kann ich dir bescheeren.
Geh' nur ins Haus hinein.

Franz.

Viel Dank!

M a r i e.

Ich komme bald,
Indessen wärme dich.

F r a n z.

Es macht noch Abends kalt.
Auch hätt' ich, liebe Frau! sehr gerne was zu Essen;
Kommt ja bald!

M a r i e.

Geh' hinein, ich will dich nicht vergessen.

F r a n z geht ins Haus hinein.

Ich warte hier bis kommt das junge Volk zurück,
Der Tisch ist schon gedeckt. Es ist ein rechtes Glück,
Daß Hans so aus dem Krieg mit heiler Haut entronnen;
Der Seppli hat indeß mit Freneli angesponnen;
Hans liebt das Bätely, das giebt zwey hübsche Paar;
Grosmutter, seh' ich schon, werd' ich im andern Jahr.
Ich muß doch einmal seh'n, ob bey dem Tanz und Spielen,
Kunz nicht vergessen hat, das Butterfaß zu spülen.

Sie geht auf die andere Seite des Hauses.

Stube.

F r a n z *tritt herein.*

O! käm' doch Marie bald, und gäbe mir zu Essen;
Ich hoffe nicht, daß sie mich Armen wird vergessen.
Indeß kommt Klaus, ich trag ihm meine Bitte vor;
Er führt zum Vater mich, und All's ist wie zuvor.

So unerkannt auch kann ich Klärchens Sinn erkunden,
Und Hochzeit mach' ich gleich, wenn ich sie treu gefunden,
Hier ist kein Mensch, doch da ein langer Tisch gedeckt;
Zu Essen kommt wohl auch, das Aussehn ist nicht schlecht.
Ich will indessen dort mir hinterm Ofen betten,
Und wecken muß sie mich, ich wollte darauf wetten.
Kann mich vor Müdigkeit kaum auf den Füßen halten,
Auf Gnaden und Ungnad ergab ich mich der Alten;
Will hinterm Ofen so erwarten mein Geschick,
Erfriere mindstens nicht.

Er kriecht hinter den Ofen. Klaus kommt.

Klaus.

Da komm ich schon zurück!
Den Müller traf zum Glück ich an auf halbem Wege,
Und so ist's richtig nun. Was ich gethan hab', pflege
Ich sonst nicht zu bereu'n; doch war die Kuh so schön;
Ins Aug' kam's Wasser mir, als ich sie fort sah gehn...
Ich seh', das junge Volk will hier sich gütlich thun,
Doch für uns Alte taugt es besser auszuruhn.

Marie kommt.

Marie, ich habe Schlaf!

Marie.

Der Handel ist geschlossen?

Klaus.

Ach ja!

M a r i e.

Auch gut?

K l a u s.

Ja wohl!

M a r i e.

Das sagst du so verdrossen?

K l a u s.

Das schöne Thier!

M a r i e.

Du mußt nun nicht daran mehr denken;
Man muß sein Herz zu sehr nicht an dergleichen henken.

K l a u s.

Komm jetzt!

M a r i e.

Mir däucht, als hätt' ich hier Etwas vergessen!

K l a u s.

Fehlt Etwas noch?

M a r i e.

Da steht doch Alles. — Fehlts an Essen?
Vergaß ich Etwas, mag das Freneli es holen;
Was sie zu thun hat, hab' ich schon ihr anbefohlen.

K l a u s und M a r i e gehn in die Nebenkammer.

F r e n e l i und S e p p l i kommen.

F r e n e l i.

Komm, Seppli! hilf mir hier! nimm dort den
Nidlekübel,
Und mach die Teller voll.

S e p p l i.

Nimms, Freneli! nicht übel;

Doch heute bin ich nicht mit deinem Thun zufrieden.
Ich hab' dirs oft gesagt, doch hast du's nie vermieden;
Ich will, daß Müßi nicht mit dir im Tanz sich drehe,
Und du — —

F r e n e l i.

Du bist nicht klug; sag' mir, was ich begehe?
Du quälst durch Eifersucht und üble Laune mich,
Und weißt doch nur zu gut, wie sehr ich liebe dich.
Sieh! wie das Bätely und Hans sich hübsch vertragen;
Sie tanzt mit Jedermann, hörst du ihn thöricht klagen?
Auch kann man's, wollt man auch, beym Tanze nicht vermeiden;
Das wäre ja recht grob, wenn einer dich bescheiden
Aufforderte zum Tanz, es kurzweg abzuschlagen,
Und dann mit Andern geh'n; was würd' man dazu sagen?

S e p p l i.

Man thut's auf feine Art.

F r e n e l i.

Ich thu's so gut ich kann.
Doch ward ich überrascht, so kriegt er doch mich dran.
Warum auch ließest du mich steh'n, um Stein zu stoßen;
Du grollst, vergißst mich doch, ob solchen Kinderpossen.

S e p p l i.

Sey stille, du hast Recht!

Freneli.

Schweig du, ich eifre nicht.
Sieh'! ob der Kuchen gnug? — Die Teller voll? — Gebricht
Noch Etwas wohl?

Seppli.

O nein! Auch hör' ich schon sie kommen.

Hans, Bätely und die Uebrigen kommen.

Hans.

Ei, ei! ihr Beyden habt den Vorsprung uns genommen.
Da setzt euch! Nun, Gottlob! das wünscht' ich mir schon lange,"
Als ich vor Nancy fror, mir um die Haut war bange.

Es setzen sich Alle um den Tisch herum.

Bätely.

Giebt's in Burgund nicht Milch?

Hans.

Nur schwarzes Commisbrodt,
Verschimmelt und durchnäßt, dazu die liebe Noth.

Bätely.

Wird man's am End nicht satt?

Hans.

Man wird das Dings gewohnt;
Und geht das Schlagen an, ist man dafür belohnt,
Vergißt vergangnes Leid, schlägt Feinde und macht Beute,
Und denkt an Morgen nicht, bleibt man nur lebend Heute.

Franz guckt hinter dem Ofen hervor, und reibt sich die Augen.

Franz.

O weh'! da läßt Marie mich hinterm Ofen hocken,
Und was das Schlimmste noch, hab' nichts zu brechen, brocken;
Indeß läßt sich das Volk mir vor der Nase schmecken.
Was thu' ich? — Bleib' ich still? — Soll ich mich wohl entdecken? —
— Was steht denn hier? Ein Korb — Ei nun bin ich geborgen;
Für heute ist gesorgt, der Himmel sorgt für Morgen.

Hans.

Ihr Maidle! singt ein Lied, Gesang gehört zum Feste;
Wir sitzen hier hübsch warm.

Franz.

Ich wie in Kukkuksneste.

Bätely.

Was für ein Lied?
Ei! singt das Lied von dem Burgunden,
Das Max gemacht, wie wir ihn dreymal überwunden.

Freneli.

So stimmt denn an!

Müßi.

Beginnt! Du, Freneli! sing vor,
Und wir antworten dir, wie in der Kirch der Chor.

Gesang.

Zu Pferde hoch, voll Pomp und Pracht,
Von Granson, will ich singen,

Kam Herzog Karl mit Heeresmacht,
Und wollt uns All' verschlingen.

Die Schweitzer kamen wohlgemuth,
Sah'n all den Spuck und Plunder;
Die Brüder todt! Weh'! Rache! Blut!
Weh! Wehe dir Burgunder!

Es floh der Feind in solcher Eil,
Daß wenig wir erschlugen;
Sein unmaaß Gut ward uns zu Theil,
Wir Gold in Helmen trugen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie
Der Schweitzer fromme Schaaren,
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Hans.

Das war nur eine Jagd, doch Beute ward gemacht.
Von Murten singet nun; das heiß ich eine Schlacht.

Gesang.

Bey Murten stand Hans Waldmann auf,
Er sprach: Ihr lieben Brüder!
Erschlagen wir den ganzen Hauf,
So kommen sie nicht wieder.

So führ' uns Hans! Er faßt den Speer,
Tod flammten seine Blicke;
Er spannt ein Netz rings um sie her,
Nicht Einer kehrt zurücke.

Seht weißgebleicht im Sonnenbrand,
Gebürge hoch von Knochen;
Gott schirmt das gute Schweitzerland,
So endet Stolz und Pochen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie,
Der Schweitzer fromme Schaaren,
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Hans.

Vortreflich, Kinderchen! noch einmal stimmet an,
Wie Karl das drittemal bey Nancy Tod gewann.

Gesang.

Trüb, wie ein Winternebel, zog
Gen. Nancy Karl verdrossen;
Doch seine Hoffnung ihn betrog,
Er fand das Thor verschlossen.

Er schüttelt zorniglich das Haupt,
Will Kampf und Schlacht doch wagen;

Schmäht Rath und Mahnung sinnberaubt,
Und seine Krieger zagen.

Doch er rennt sinnlos in den Tod.
Will trotzen den Gestirnen;
So traf ihn schnell die letzte Noth,
Nun schweigt sein blindes Zürnen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie,
Der Schweitzer fromme Schaaren
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Müßi.

Bedenkt man Alles wohl, ists furchtbar, grauenhaft;
Zu sehn, wie Herzog Karl in seiner höchsten Kraft,
Gebiethend schon der Welt, im Lauf von hohen Siegen,
Dem rächenden Geschick so blutig mußt erliegen;
So hoch das Glück ihn hob, so tief stürzt' es ihn nieder.

Hans.

Sein Hochmuth stürzte ihn. Wißt ihr, wie's heißt, ihr Brüder!
Blutrache, heißet Gransons Schlacht;
Vergeltung, Murtens Leichen;
Gerichte Gottes, Nancys Tag:
Drey furchtbarliche Zeichen.

Franz.

Das ist ein dummer Streich, so sitzen mich zu lassen;
Wiegerne möcht' auch ich mit diesen Mädchen spassen.
Doch, wo ist Klärchen wohl? Flieht sie betrübt die Freude?
Sey ruhig, liebes Herz! zur Lust wird bald dein Leide!

Müßi.

Sagt, Kinderchen! wollt ihr nun noch ein Tänzchen machen?

Hans.

Noch ein paar Sprünge, ja!

Tanz und Jubel.

Franz.

Das ist fürwahr zum Lachen;
Doch macht' ich jetzt noch Lärm, so prügeln sie mich aus,
Und glauben wohl ich schlich, gleich einem Dieb, ins Haus.
So saß mein Lebtag ich noch nimmer in der Klemme;
Mich treibt die größte Lust, die ich mit Mühe hemme,
Zum Tanzen und zum Spiel, zu Lust und frohen Scherzen,
Und hinterm Ofen sitz' ich festgebannt mit Schmerzen.
Wie ärgerlich!

Bätely.

Genug! Wir müssen jetzt nach Hause.

Freneli.

Es ist nicht spät.

S e p p l i.

Doch wohl!

F r a n z.

Ich bleib in meiner Klause.

M ü ß i.

Lebt wohl!

H a n s.

Behüt euch Gott!

B ä t e l y.

Du kommst doch?

H a n s.

Ohne Zweifel!

A l l e.

Gut Nacht! Gut Nacht!

F r e n e l i.

Gut Nacht! Schlaft Alle wohl!

F r a n z.

Der Teufel!

Nun läßt man mich allein.

Alle ab. F r e n e l i geht in die Kammer.

Was treib' ich nun im Dunkeln?
Ich schlafe wieder ein? Ja, könnt' ich nur! Es funkeln
Die Sternlein schön und klar; ich schleiche mich heraus,
Marschier im Mondenlicht bis in des Vaters Haus.
Die Nacht zu passen hier ist nicht zum Zeitvertreibe.
Allein zu dieser Stund? — Wie hell des Mondes Scheibe

Durchs Fenster freundlich blinkt, von Wolken nicht
verdüstert!
Mir dünkt ich hörte gehn? — Fürwahr der Bo-
den knistert;
Was kommt da wohl?

Freneli kommt aus der Nebenthüre mit einem Licht.

Ei, sieh'! da kommt mein schönes Kind!
Die Nacht, die Einsamkeit, und da allein wir sind — —

F r e n e l i.

Wenn er nur auch bald kommt; es ist schon spät, sie
blieben
Auch gar zu lang — — Er ist's! — — Wir haben's
toll getrieben.
Ich hör' ihn pfeifen? — — Nein — Käm er doch
nur einmal!

F r a n z.

Wehe!
Der Liebste kommt zu ihr, sie wartet, wie ich sehe.
Es geht mir alles schief.

F r e n e l i.

Jetzt ist er's doch?

F r a n z.

Nein! Nein!

F r e n e l i.

Ich werd' ihn schelten; fast ließ ich ihn nicht mehr ein.

F r a n z.

Thu' das, mein Kind!

F r e n e l i.

Doch jetzt?

F r a n z.

Nein!

F r e n e l i.

Horch! jetzt hör' ich kommen!

F r a n z.

Nein! Nein!

F r e n e l i.

Doch nun? — Ja wohl! — Er hat sich Zeit genommen.

Man hört pfeifen, F r e n e l i springt auf, öffnet das Fenster, S e p p l i steigt herein; sie setzen sich auf die Ofenbank unter F r a n z.

F r a n z.

O weh! Da ist er doch!

F r e n e l i.

Wo bliebst du denn so lange?

S e p p l i.

Hast lang gewartet?

F r e n e l i.

Ja! mir war allein recht bange;
Mir war's, als hörte ichs von allen Wänden knistern,
Oft wieder oberm Kopf, als hörte ich ein Flüstern.

S e p p l i.

Wie schön du bist!

F r e n e l i.

Der Daus!

S e p p l i.

Wärst du erst meine Frau!

F r a n z.

Da bin ich Spektator, vor Aerger gelb und blau.

F r e n e l i.

Die Mutter sagt, daß wir zu Ostern Brautlauf halten.

S e p p l i.

Mit Lieni haben sie noch gestern Rath gehalten.
beyseit. Das Herli ist so schön, dürft' ich sie doch umarmen.
laut. Wie knapp das Mieder sitzt! Mit deinen runden Armen.
Mein Herz!

F r e n e l i.

Die Hand vom Leib! Was fährt dir in den Kopf?

F r a n z.

Nun! Nun! bey meiner Seel! der Seppli ist ein Tropf;
Ihr Sterne, wär's mein Kind! Er ist verliebt, meint' ich,
Und doch so ungelenk.

S e p p l i.

Du bist auch unfreundlich.
Wirst du nicht meine Frau?

F r e n e l i.

Noch bin ichs nicht.

S e p p l i beyseit.

Wie fange
Ich nun die Sache an, daß ich doch was erlange?

F r a n z.

Wie unbeholfen! — Da sitzt er verdutzt und blöde,
Indeß um seinen Platz ich ihm ein Auge böte.
Er schläft noch ein der Tropf!

S e p p l i.

Hör'! wenn du wüßtest, was
Man mir von dir gesagt.

F r e n e l i.

Ei, sage mir doch das!

S e p p l i.

Ich darf nicht, Freneli! du möchtest böse werden.

F r e n e l i.

Ich werd nicht böse, sag's!

F r a n z.

Was sind das für Geberden?

S e p p l i.

Nein! es ist gar zu arg, ich darf es dir nicht sagen.
Zudem auch glaub ichs nicht.

F r e n e l i.

Hör' auf mich lang zu plagen;
Wenn du es mir nicht sagst, so werd' ich wahrlich böse.

S e p p l i.

Ich kann wahrhaftig nicht.

F r a n z.

Wie sich das Räthsel löse?

F r e n e l i.

Willst du es sagen? Sprich! Sagst du mirs nicht, fürwahr,
So laß ich dich allein, und seh' ein ganzes Jahr
Dir nicht mehr ins Gesicht.

S e p p l i.

Fürwahr, das hieße Liebe.

F r e n e l i.

Ist das nicht ärger, daß du mich zum Zeitvertriebe
Mit Heimlichkeiten quälst, nicht hörst, wenn ich dich bitte.

S e p p l i.

So sey's! ich sag' es dir.

F r e n e l i.

Nun —?

F r a n z.

Eh — —!

S e p p l i.

Ich höre Tritte!

F r e n e l i.

Ach! Alles schläft!

S e p p l i.

So hör'! man sagte mir, du hättest — —

F r e n e l i.

So sprich einmal heraus, sonst sieh wie du dir bettest.

S e p p l i.

Es ist zu arg, mein Herz! ich muß es dir verschweigen.

F r e n e l i.

Wenn du sogleich nicht sprichst, werd' ich den Ernst dir zeigen.
Was sagt man, daß ich hätt'?

S e p p l i.

Nun, willst du's wissen dann?

Freneli.

Heraus damit einmal!

Seppli.

Du hättest, sagte man,

Hautflecken.

Franz.

Pfui doch!

Freneli.

Ich dachte was es wäre.

Sieh! diese Hand ist blank, sieh mein Gesicht; auf Ehre!

Das ist ein toll Geschwätz, wer kann so Dummes plaudern?

Und du — —

Franz.

Wo soll's hinaus?

Freneli.

Warum so lange zaudern

Es mir zu sagen?

Seppli.

Ja! so ist es nicht gemeint;

Das Ding ist nicht so dumm, als es dir eben scheint,

Und wär' ich etwas nur argwöhnischer Natur,

So könnt' ich leicht — —

Freneli.

Was denn?

Franz.

Käm' ich doch auf die Spur?

S e p p l i.

Ich könnte zweifeln.

F r e n e l i.

Wie?

S e p p l i.

Man sagte, auf der Brust.

F r a n z.

Aha! Das ist nicht dumm! er hat wohl gar noch Lust
Die Wahrheit einzuseh'n; der Pursche kennt die Kniffe;
Wer suchte hinter ihm dergleichen List und Pfiffe?

F r e n e l i.

Wer hats gesagt? Sag' mir!

S e p p l i.

Das darf ich nicht verrathen.

F r e n e l i.

Es ist nicht wahr.

S e p p l i.

Glaub wohl!

F r e n e l i.

Ich will es schon errathen.
Du bist doch überzeugt — —?

S e p p l i.

Hm! was man nicht gesehn — —

F r a n z.

Er rückt zum Ziele schon.

F r e n e l i.

Wie soll ich das verstehn?
Wär's möglich, daß du der Verläumdung glauben
sollteſt?
Geh', du biſt mir verhaßt!

S e p p l i.

Ich glaub' es nicht! doch wollteſt
Du dieſe Lüge — — —

F r e n e l i.

Sprich!

S e p p l i.

Auf einmal ganz zernichten — —

F r e n e l i.

Was ſoll ich?

S e p p l i.

Siehe nun — —

F r e n e l i.

So ſage doch!

F r a n z.

Zu ſchlichten
Den ſaubern Handel, will er ſeh'n des Mädchens
Brüſte;
Natürlicher iſt nichts.

S e p p l i.

Sieh'! ich nichts Beßers wüßte;
Zeig' mir ein wenig nur, ein ganz klein wenig — —

F r e n e l i.

Nein!

Das kann gar nicht gescheh'n, das kann unmöglich seyn.

Seppli.

Sieh doch! du weigerst dich, als ob es wirklich wäre.

Freneli.

Es ist verfluchter Trug und Lügen.

Seppli.

Ei so sperre
Dich nicht! Was ist es denn? — Seh' ich nicht dein Gesicht,
Die Hände, deinen Hals? Sag', Freneli, ists nicht
Dieselbe Haut?

Franz.

Ja wohl! wenn ich am End' nicht platze,
So ist ein großes Glück. Er hat sie in der Tatze.
Laß sie nicht los!

Freneli.

Es ist abscheulich! Glaube mir;
Sieh', lieber Seppeli! ich schwör' es heilig dir — —

Seppli.

Du schwörst! allein du willst mich doch nicht überzeugen.
Das Alles ist vorbey; willst du nur etwas zeigen,
Das kleinste Fleckchen blos.

Freneli.

Ach Gott! die bösen Zungen.
Hör' nur — —

Seppli.

S e p p l i.

Was ist denn viel daran?

F r a n z.

Es ist gelungen.

F r e n e l i.

Nun dann! ein Bischen will ich dir zur Probe zeigen,
Um von der Lästerung dich ganz zu überzeugen;
Doch siehst du nur von fern.

S e p p l i.

Von ferne seh' ich nichts,
Am mindesten bey Nacht, beym Scheine eines Lichts.

S e p p l i nimmt das Licht; F r e n e l i zieht auf der einen Seite das Halstuch ein wenig zurück. S e p p l i guckt hinein.

F r e n e l i.

Nun! hast du's jetzt geseh'n?

S e p p l i.

Du hast mich wohl zum Beßten!
Wie konnt' ich denn so seh'n?

F r a n z.

So recht; laß dich nicht trösten;
Auch ich will Etwas seh'n!

F r e n e l i.

Du könntest doch mir glauben,
Wenn ich dirs schwöre.

F r a n z.

Nein, Freund Seppli! mach den Tauben.

S e p p l i.

Ich merke schon wie's steht; Ade, und gute Nacht!
Das hätt' ich meiner Sir doch nimmermehr gedacht.

F r e n e l i.

Was denn, du lästiger Narr? So komm — schau her —

S e p p l i.

Wie weiß!

F r e n e l i.

Nun! bin ich denn nicht rein?

S e p p l i beyseit.

Es wird mir feuerheiß.

laut. Wie Helfenbein, mein Kind! Doch auf der andern Seite?

F r e n e l i.

Warum nicht gar!

S e p p l i.

O streite

Nicht länger, liebes Herz! zeig' mir die weisse Brust.

F r e n e l i.

Du wirst sehr frech.

S e p p l i.

Es ist unschuldiger Gelust!

S e p p l i will ihr das Tuch wegreißen, F r e n e l i sträubt sich; F r a n z stutzt sich mit beyden Armen auf die Ofenstangen.

F r e n e l i.

Mehr zeig' ich warlich nicht! Die Hand weg! Laß das Zerren!

S e p p l i.

Es ist einfältig ja, um so was sich zu sperren.

Die Ofenstangen brechen entzwey; F r a n z fällt auf S e p p l i's Rücken; das Licht löscht aus.

Freneli.

O heil'ge Jungfrau!

Seppli.

Hu! Ist hier die Hölle los?

Freneli entflieht durch die Kammerthür, Seppli durchs Fenster.

Franz aufstehend.

Zum Glück war nur der Schreck, und nicht der Schade groß.
Was soll ich thun? — Bleib' ich, so setzt's am Ende Prügel;
Ich komme nicht zum Wort, man läßt dem Zorn den Zügel;
Mit Schlägen fängt man an, und nachher kommts zum Wort;
Das ist hier Landsgebrauch, ich gehe besser fort.
Denn, eh' man mich erkennt, und ich mich gebe kund,
Schlägt man mich butterweich, und Kopf und Rippen wund.
Fänd ich die Thüre doch — — Es ist so finster hier.

Klaus, mit einem Licht; Hans, mit seinem Schwert; Kunz, mit einer Sense.

Hans.

Was ist hier für ein Lärm?

Kunz.

He! Diebe!

Klaus.

Schließt die Thür!

Hans.

Kunz! halt ihn fest!

Kunz.

Du muckst? — nicht von der Stell' gewichen!

Klaus.

Wie hast du dich, warum, in unser Haus geschlichen?

Franz.

Hört lieben Leute — — —

Hans.

Seht! er trägt ein großes Buch.

Klaus.

Was ist das? heiliger Gott! das ist ein Friedensbruch!

Hans.

Was ist's?

Klaus.

Ei! siehst du nicht? gemalet steht da drinnen
Das Stanzerhorn, der See.

Hans.

Verdächtiges Beginnen!

Klaus.

Er wollt' dem Kaiser wohl die arme Schweitz verrathen?

Hans.

He, Schuft! wir lohnen dir für deine böse Thaten.

Klaus.

Holt 'mal den Lieni her, der soll uns Rath ertheilen.

Franz.

Den Lieni —? Ja, holt den!

Kunz.

Ich gehe, ohn' Verweilen.

Kunz geht. Marie kommt.

Marie.

Was giebt es hier für Lärm?

Klaus.

Ei! etwas Schönes, schau'

Marie.

Ei, ei, du lieber Gott! O weh' mir armen Frau!

Klaus.

Marie! was ficht dich an?

Franz.

He, Mutter! kennt ihr mich?

Klaus.

Kennst du den Herrn Spion?

Marie.

Ja wohl!

Klaus.

Besinne dich!

Marie.

Er bat um Herberg mich, und wollte was zu Essen,
Da hab' ich bey dem Lärm ihn ganz und gar vergessen.

Klaus.

Dergleichen Leute nimmst du auf in unser Haus?
Sieh' da! er malt die Schweitz!

Marie.

Nun! was macht das denn aus?

Klaus.

Hier steht die Schweitz gemalt, und alle Steg und Wege,
Die Alpen, Felsen, Berg', die Thäler, das Gehege.

Marie.

Warum?

Klaus.

Ja! was weiß ichs? er will die Schweitz verkaufen.

Marie.

Behüt uns Gott!

Franz.

So hört! Wer will die Schweitz denn kaufen?
Ich bin ein Maler, seht — —

Marie.

Ei! seht die Ofenstangen
Entzweygebrochen — — Ei!

Hans.

Hast du dich unterfangen?

Klaus.

Seyd Alle still! Du, sprich! was hast du hier getrieben?

Franz.

Als ich in dieser Stub' zuletzt allein geblieben — —

Marie.

Er bat um Herberg mich, ich führt' ihn in die Kammer —

Franz.

Da schlief ich ein.

Marie.

Vergaß — —

K l a u s.

Das ist ein rechter Jammer;
Sprich du allein!

Freneli und Klärchen kommen.

F r a n z.

So hört — —

K l a u s.

Sprich schnell!

F r e n e l i.

Was giebts denn da?

K l a u s.

Du fehltest noch! So schweig!

F r e n e l i.

Ich will gern schweigen ja!

K l a u s.

Nun, sprich einmal!

F r a n z.

Ihr laßt mich nicht zum Worte kommen.

Lieni, Seppli, Kunz kommen.

L i e n i.

Was giebts hier, Klaus, Marie?

H a n s.

Wir haben ihn bekommen,
Den Landsverräther da!

L i e n i.

Wie kamst du hier ins Haus?

F r a n z.

Das wollt' ich sagen längst, laßt nur mich reden aus.

H a n s.

Er hat ein großes Buch, und drinn die Schweitz gemalt.

F r a n z.

Ist das Verrätherey? Es wird mit gut bezahlt.
Ich bin ein Maler ja!

H a n s.

Da hört ihr!

L i e n i.

Stille nur!

Erzähle, guter Freund! was hast du hier zu thun?

F r a n z.

Die gute Mutter da nahm in ihr Haus mich ein,
Vergaß mich nachher doch, ich schlief ermüdet ein;
Von großem Lärm erweckt, sah ich dem Feste zu,
Und hielt mich still aus Furcht. Man legte sich zur Ruh,
Da raßelts draussen sehr —

S e p p l i.

Ei, Ei, das war der Wind!

F r a n z.

In einem Nu gieng auf das Thürchen sehr geschwind.

F r e n e l i.

Der Wind!

F r a n z.

Es kam herein, da öffnet sich das Fenster.

S e p p l i.

Der Wind! der Wind!

F r a n z.

Was Wind! — —

M a r i e.

Vielleicht wohl gar Gespenster!

F r a n z.

Es wispert, flüstert hier.

S e p p l i.

Der Wind!

F r e n e l i.

Der Wind!

K l a u s.

Gescheuter!

L i e n i.

Das ist ein toll Geschwätz, wir kommen drum nicht weiter.
Was hat Er, meld'Er kurz, in unserm Land zuschaffen,
Schreibt Felsen, Alpen auf, will Alles rings begaffen?
Dergleichen junger Herr! ist uns zu Land nicht lieb.

F r a n z.

So glaubt nur wenigstens, bin weder Schelm noch Dieb.

H a n s, beyseit.

Mir ist als kennt' ich ihn.

F r a n z.

Laßt mich im Lande bleiben;
Ich weiß so manche Kunst, die Zeit euch zu vertreiben;
Ich komme aus Wälschland, sing', tanze, spiel' die Zitter,
Zu Vielem bin ich gut: Zu einem Hochzeitbitter
Taug' ich; mit Mährchen auch die langen Winterstunden
Euch zu verkürzen, habt ihr euren Mann gefunden;

Mal, wenn es euch gefällt, die holden Schätzel ab —
Mal euch das bunte Kreuz auf euer stilles Grab.

Marie.

Das ist ein närrscher Kauz, er scheint mir kein Verräther —
Spricht fröhlich und nicht bös.

Hans, beyseit.

Der Donner und das Wetter!
Es kann nicht seyn!

Franz.

Laßt uns 'ne Landsgemeinde halten,
Ob ich soll weiter ziehn, ob ihr mich wollt behalten?

Klaus.

Ich weiß nicht, was davon ich denken soll und meynen.

Franz.

Die Hand auf, wer mich will? Nu — will es gar doch scheinen,
Als wolltet ihr mich nicht?

Er nimmt den Hut ab, und stellt sich ins Licht.

Ich frage noch einmal,
Und Mann für Mann, so komm' ich zu der Stimmenzahl:
He, Vater Lieni! seht, eh' ihr mich weiter schickt,
Mich doch genauer an!

Marie.

Der Lieni ist verzückt!

Klare.

Gott! haltet mich!

Freneli.

Was ist's?

Hans.

Sie ist ganz kalt und bleich!

Marie.

Ei Klärchen! höre doch, was ist das für ein Streich?

Lieni.

Herr Jesus Christus! Franz!

Hans.

Ich hab' mich nicht betrogen.

Lieni.

Du ungerathnes Kind! wo kommst du hergezogen?

Franz.

Herzlieber Vater mein! ich kann vor Lust nicht sprechen!

Lieni.

Es will die Freude fast mein altes Herz zerbrechen!

Kunz schleicht sich fort.

Marie.

Ei! das ist euer Franz?

Klaus.

Heil euch und tausend Glück!

Freund Lieni! sieh', so kam auch dir der Sohn zurück.

Franz.

Mein Klärchen! Schätzchen! mach' die hellen Aeug-
lein auf!

Klare.

Bist du's, und träum' ich nicht?

Franz.

Ich bins! Nun kommt zu Hauf,

Hans, Seppli, Freneli, und all ihr lieben Seelen!
Ihr kanntet lang mich nicht!

Marie.

Wie konntest du so quälen,
Vater und Mutter nie was von dir hören lassen?

Franz.

Wo ist die Mutter doch? Ich möchte sie umfassen.

Marie.

Die stirbt vor lauter Lust! Allein, du Lecker! sprich:
Warum du dich verkappt, und so gefoppet mich?

Franz.

Ich kam zu Nachbar Klaus, und wollt ihn freundlich bitten,
Bey meinem Vater doch Eins für mich vorzubitten,
Der eignen Schuld bewußt. Doch, da hat sich's geschickt,
Daß ich aus Neugier bloß die Stangen hab' zerknickt,
Und diesen großen Lärm im Haus hab' angerichtet.
So höret Alle nun, und seyd von mir berichtet,
Hört an, was mir geschah — —

Seppli.

Aufs Neu' willkommen, Franz!
Du sahst wohl unsern Schmauß, du sahst wohl unsern Tanz?

Franz.

Doch Alles sah ich nicht! — Doch, es sey niemand bange,
Ich mache Morgen selbst aufs Neu' zurecht die Stange.

Freneli.

Die Klare hat sich fast die Augen ausgeweint;
Sie wollt' ins Kloster gehn.

Franz.

Nie hab' ich's bös gemeint!

Freneli.

So freue nun dich, Kind!

Franz.

Mein Klärchen, wie so stille?

Marie.

Sie freut sich stille nur, das ist so ihre Weise;
Sie bringt nicht Leid noch Lust aus dem gewohnten Gleise.

Franz.

Mit alter Lieb' und Lust, derselb' an Herz und Sinn,
Kehr' ich zu euch zurück, der alte Franz ich bin;
Vergebt es, Vater! mir, daß Neugier mich getrieben
In alle Welt hinaus, so lang ich weggeblieben.
Ich trieb im Franzenland, bey Welschen, Türken, Heiden
Mich um, sah manches Land; und unter Lust und Leiden,
Bald mit dem Saitenspiel, bald mit dem Pinsel wieder,
Half ich mir durch die Welt, malt' Bilder und sang Lieder.
Doch selbst in Welschlands Trift, wo goldne Früchte winken,
Hoch sprudelt glühnder Wein, und Marmorhäuser blinken,

Am Ufer selbst des Meers, das meinen Geist entzückte,
Wenn ins Unendliche hinaus ich sehnend blickte,
Zog süße Sehnsucht mich zum fernen Vaterland;
Ich fühlte fest und stark noch jedes süße Band,
Und satt der Pilgerfahrt, von heißer Lust getrieben,
Wandt ich zur Heimath mich, zu suchen alle Lieben.
Da bin ich denn aufs Neu! schließt mich in eure Arme;
Geheilt ist schon mein Herz von Zweifel, Noth und
Harme.

Lieni.

Herzlieber Sohn!

Marie.

Mein Franz!

Klaus.

Führ, Lieni! ihn zur Mutter.

Franz.

Klaus, Vater, Eines noch! mein lieber, guter
Herzlieber Vater Eins, das müßt ihr mir gewähren;
Auch ihr, Klaus und Marie.

Marie.

Was ist denn dein Begehren?

Franz.

Ich kam zur schönsten Zeit ins liebe Vaterland,
Da Siegesjubel tönt, von jeder Felsenwand.
Hans kam vom Kriege heim, gesund und ohne Wunden;
Ich habe unverhofft, mich wieder eingefunden.
Mein Vater hat verziehn, die Mutter ist entzückt,
Und so sey jedes nun in Freuden hochbeglückt:
Daß unsre Enkel einst des schönen Tags gedenken,

Mögt ihr die höchste Lust nun euren Kindern
schenken.

Lieni.

Mach, Plauderer! ein End.

Marie.

Ich merk schon, was er will.

Hans.

Franz! laß dich küßen!

Seppli.

Ei! das ist ganz herrlich!

Franz.

Still!

Klaus, Marie, wollt ihr? sprecht!

Klaus.

Was denn, du Schalk?

Marie.

Es soll — —

Hans.

Vater! er meint — —

Seppli.

Er sagt — —

Klaus.

Ihr seyd ja närrisch und toll.

Was willst du denn?

Franz.

Daß wir, sobald der Tag erscheint,
Den Brautlauf halten All.

Marie.

Das ist recht schön gemeint.

Franz.

Der Hans sein Bätely, das Freneli Seppli nimmt,
Und ich mein Klärchen schön.

Klaus.

Was man nicht All's vernimmt!
Ich wills bedenken wohl.

Franz.

Ei was bedenken? Denkt,
Die Gab' ist doppelt schön, die man nicht zögernd
schenkt.

Hans.

Frisch, Väterchen! es ist der Einfall gar zu schön,
Der Augenblick geschickt, und herrlich soll es geh'n.

Klaus.

So sey's!

Seppli.

Juchei!

Franz zu Seppli

Willst du nicht erst dich überzeugen?

Seppli.

Du bist ein schlimmer Kautz!

Franz zu Freneli.

Du mußt vorher was zeigen,
Eh' er dich unbesehn zu nehmen sich erkühnt.
Nu! werde nur nicht roth, hab' ich nicht Dank ver-
dient?

Marie.

Der Himmel segne euch!

Klaus.

Klaus.

Amen!

Lieni.

Allein mein Weib?
Hohl, Franz! die Mutter her, daß sie nicht freuds
los bleib.
Klaus und Marie, ihr All', ich lad euch in mein
Haus;
Ich feir' ein doppelt Fest, und lade euch zum Schmaus.

Kunz mit Mutter Anna und Bätely.

Anna.

Was führst du mich hieher? Was giebts so Wichti-
ges dann,
Daß mich zu dieser Stund berufen läßt mein Mann?

Klaus.

Das hast du schön gemacht, mein guter Kunz!

Anna.

Was ist?

Lieni.

Da, mach' die Augen auf!

Anna.

Ihr Heiligen! — Du bist —
Du bist mein Franz? Mein Sohn! O Gott! Ich
halte dich!
Mir wirds vorm Auge trüb.

Franz.

Lieb Mutter, küsse mich!

Anna.

Nun nimm mich Herr zu dir! noch hab' ich ihn gesehn.
Du hörtest gnädiglich der Mutter banges Flehn.

Franz.

Ich macht' euch Sorg und Angst, verzeihts der wilden Jugend.

Anna.

Ja wohl! Es ist verziehn, denn Jugend hat nicht Tugend.

Hans zu Bätely.

Wie kamst du her?

Bätely.

Ich stand beym Brunnen, sah von ferne
Kunz, Mutter Anna gehn; er winkt', ich folgte gerne.

Hans.

Du kamst zu rechter Zeit.

Bätely.

Nun, Klare! wünsche Glück;
Die Thränen sind vorbey, der Wildfang kehrt zurück.

Kunz.

Ich lief in voller Eil, und holte meine Mutter Anne,
Fand Bätely am Born, sie wusch die Butterwanne,
Und brachte beyde her.

Franz.

Recht zur gelegnen Zeit!
Hört, was ich sage nun, es dient zur Lust und Freud:
Du, Seppli! bist allein, hast niemand drum zu fragen,
Uns andern dürfet ihr den Beyfall nicht versagen;
Klaus und Marie, und ihr lieb Vater, liebe Mutter!
Faß, Seppli! Frenelis Hand, und Hans, du wohlmuther!

Nimm Bäteli beym Arm, ich fasse Klärchens Hand;
Nun Väter, Mütter all', hübsch segnet unser Band.
Da wegen meiner Flucht geflossen sind viel Thränen,
Soll meine Rückkehr euch durch Lieb und Lust versöhnen.

Anna.

Das ist ein rascher Pursch!

Seppli.

Bedenkt euch nicht so lange!

Klaus.

Was sagst du, Lieni?

Lieni.

Hm!

Klare.

Mir ist entsetzlich bange!

Marie.

Ei! was sinnt ihr so lang?

Anna.

Könnt es sich schöner fügen?

Franz.

Lieb Mütterchens! viel Dank!

Hans.

Säumt nicht, uns zu entzücken!

Klaus.

Es sey, wenn Lieni will, ich geb' euch meinen Segen.

Lieni.

Kommt Alle! laßt die Hand auf euer Haupt mich legen.

Gott fürchtet, Kinder! zeugt ein mannhaft kühn Geschlecht,
Im Frieden Lämmern gleich, doch Löwen im Gefecht.
Eintracht und Freyheit liebt, noch mehr als Gut und Leben;
Es soll fürs Vaterland sein Blut ein Jedes geben.
Liebt euch in Treu, Lieb ist die schönste Gottesgabe!
Seyd redlich, arbeitsam, das häufet eure Habe.
Der Himmel segne euch, er fügt euch schön zusammen—
Gelobt sey Jesus Christ!

A l l e.

In Ewigkeit!

L i e n i.

Und Amen!

Nun überlasset euch der Lust und Fröhlichkeit,
In Lust und Freuden fließ hin eure Lebenszeit!

Den Beschluß macht ein Tanz.

Von dem geliebten Vaterlande ferne,
Heg' ich die heilige Liebe in der Brust;
Und leuchten schon mir fremde Himmelssterne,
Ist der Gedanke meine höchste Lust.
Sein denk' in süßer Sehnsucht ich so gerne,
Durch Hoffnung tragend einzig den Verlust;
Ein Liebeszeichen froh euch darzubringen,
Wollt ich ein Lied von Schweitzertugend singen.

Oft riß mich der Gedanke aus dem dunkeln
Und düstern Nebel, der mein Aug' umschloß —
Der herrliche Gedanke, und das Funkeln
Der hohen Tugenden, durch die so groß
Der Schweitzer ward, daß keine Zeit verdunkeln
Den Schimmer kann, der glorreich ihn umfloß;
Dann griff ich mächtig in die Saiten wieder,
Und kühlte meinen Schmerz durch hohe Lieder.

Ich hob den Spiegel hoch empor, zu zeigen,
Durch welche Tugenden der Väter Ruhm
Vermocht zu den Gestirnen aufzusteigen,
Und was ist wahres ächtes Heldenthum.
Seht dort das Schweitzerheer vor Gott sich neigen,
Es fleht das Herz, ist auch die Lippe stumm;
Seht sie gestärkt in hohem Zorn sich heben,
In finsterm Schrecken ihre Feinde beben.

Die Eintracht stieg uns von dem Himmel nieder,
Durch sie ward stark der ewige Schweitzerbund;

Schlägt Hand in Hand, ihr Eydsgenossen, Brüder!
Und lobet Alle Gott mit Herz und Mund.
Der Eintracht singet ewige Freudenlieder,
Sie macht dem spätsten Enkel warnend kund:
Soll Heil und Sieg das Vaterland beglücken,
Seyd Eins, und Gott wird segnend auf euch blicken.

Liebt mehr als Pracht, und Gold, und eitle Habe,
Das Vaterland, und ehrt den ewigen Gott;
Sein ist die Freyheit, diese holde Gabe,
Vor ihm ward eurer Feinde Stolz zu Spott,
Und auf der Tyranney, der Hoffart Grabe
Er euch des Friedens grüne Palme bot.
Lernt muthig für das Vaterland zu sterben;
Wer sich allein lebt, mag nur Schmach erwerben.

Seht Jene sich in Eintracht kühn vereinen,
Denn Ehrsucht, Stolz sind ihren Seelen fern;
Sie sind ja Helden, wollen es nicht scheinen,
Sie leitet zu dem Sieg ein Himmelsstern;
Von Berg und Thal, von Fels, und Kluft, und Hainen
Erschallt der Siegesruf von nah und fern,
Bis in die Alpen tönt der Glocken Läuten.
So siegen, die mit Gottes Hülfe streiten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heimkehr in die Alpen

Augsburg [u.a.] [ca. 1816]

P.o.germ. 1259 c-34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118860-1